

Er scheint täglich außer Montags-
Preis pränumerando: Viertel-
jährlich 3,30 Mark, monatlich
1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei
in's Haus. Einzelne Nummer
5 Pf. Sonntags-Nummer mit
Illustr. Sonntags-Beilage "Neue
Welt" 10 Pf. Post-Abonnement:
3,30 Mk. pro Quartal, Unter Kreuz-
band: Deutschland u. Oesterreich-
Ungarn 2 Mk., für das übrige
Russland 2 Mk. pr. Monat. Einget.
in der Post-Zeitungs-Verzeichn.
für 1895 unter Nr. 7118.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Dienstag, den 27. August 1895.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Drei Preßstimmen über den Essener Meineidprozeß.

Das von Millionen im Reiche und im Auslande nicht
verstandene Urtheil der Essener Geschworenen ist der Unter-
nehmer-Presse recht un bequem; sie weiß, daß dieses Urtheil,
so gerne wir es unserer braven verurtheilten Genossen
wegen ungeschickten machen möchten, uns ungeheuer nützt,
uns zahlreiche neue Anhänger zuführen muß. Deshalb
fordert heute die "National-Zeitung" die bürgerliche Presse
auf's eindringlichste auf, doch endlich den Prozeß
todzuschweigen. Sie grämt sich darüber, daß ganz
antisozialistische Blätter scharf das Essener Urtheil
tadeln. Soviel Anlaß ein Blatt vom Schlage der "National-
Zeitung" hat, die Besprechung des Essener Urtheils zu be-
klagen, so viel Veranlassung haben wir, wichtige
Kerkerungen aus dem Lager unserer Gegner über
diesen denkwürdigen Prozeß zu registriren. Wir
wählen aus der großen Menge vorliegender bemerkens-
werther Kerkerungen die dreier Wochenchriften aus, der
"Zukunft" von Maximilian Harden, der "Nation" von
Th. Barth und der "Sozialen Praxis" von Dr. Jaström.
Die "Zukunft" schreibt:

„Dente liegt die Gefahr der Befangenheit besonders nahe,
wenn die herrschende über die um die Herrschaft kämpfende
Klasse zu Gericht sitzt, wenn von den beiden Parteien, die in
einen weltgeschichtlichen Rechtsstreit verwickelt sind, in einem
geringfügigeren Handel die eine der anderen das Urtheil zu fällen
hat. Lauter dieses Urtheil anders, als man nach dem Gang der
Verhandlungen erwarten durfte, dann ist gleich der Verdacht
wach, es sei ein Akt willkürlicher Klassenjustiz vollzogen worden.
Diesen Verdacht wird man nach dem Ausgang des Prozeßes
gegen Schröder und Genossen dem Proletariat nicht mehr rauben
können. Es handelte sich bei der ganzen Aktion zunächst um einen
winzigen Vorgang. Schröder war von dem Einberufer einer Versamm-
lung aus dem Saal gewiesen worden. Der Gendarm Münster hatte die
Weisung wiederholt, vielleicht kräftiger, als es unbedingt nötig
war, und er war Schröder so nahe auf den Leib gerückt, daß
die Körper der beiden Männer sich berührten. Schröder war
gefallen und hatte als Zeuge später beschworen, der Gendarm
habe ihn durch Stöße zweimal zu Falle gebracht; den selben
Eid hatten fünf Genossen geleistet, die im Versammlungssaal
zugegen gewesen waren. Wer die Macht der Suggestion und
der Autosuggestion kennt, kann sich vorstellen, daß diese Eide
optima sido geschworen waren, selbst wenn die Behauptung
des Gendarmen, er habe Schröder mit der Hand nicht
berührt, richtig ist. Die aufgeregten Genossen waren von dem
Versammlungsfest in eine andere Kneipe gezogen, sie hatten den
Vorgang eifrig besprochen und sie konnten um so leichter zu der
Ueberzeugung gelangen, der Gendarm habe ihren Führer ge-
stoßen, als sie nach ihrer Partei-Anschauung ja gewiegt sind,
einem Polizeibeamten von vorn herein jede Gewaltthätigkeit zu-
zutragen. In der Hauptverhandlung standen die Zeugenaussagen
schroff gegen einander: eine geschlossene Schaar behauptete und
beschwor, Schröder sei nicht gestoßen worden, eine eben so große
und eben so fest gefügte Schaar behauptete und beschwor, sie
habe den Stoß gegeben. Da der Gendarm persönlich nicht den
besten Eindruck machte und sich zu leichtfertigen Behauptungen

hinreißen ließ, da von den beiden Zeuggenruppen keine in ihren
Aussagen entkräftet wurde und da ferner die 5 Vertheidiger in einer
besonders feierlichen Kollektivklärung die feste Ueberzeugung
von der Unschuld ihrer Klienten aussprachen, so erwartete man
ziemlich allgemein die Freisprechung der Angeklagten. Die Ge-
schworenen sprachen sie schuldig; sie folgten dabei ihrem Ge-
wissen, aber sie standen vielleicht auch im Bann ihrer Klassen-
anschauung, die ihnen Sozialdemokraten weniger glaubwürdig
erscheinen ließ als andere Bürger. Die Möglichkeit, daß solche
Gefühle maßgebend waren, läßt sich schwer abweisen, wenn man
bedenkt, wie völlig unaufgeklärt der Thatbestand bleiben mußte,
und sie wird durch die Beobachtung des hastigen Eifers verstärkt,
mommt man in der großbürgerlichen Presse jetzt vielfach das Urtheil
auszunutzen versucht. Die Frage, ob Männer, die in ihren
Klasseninteressen wurzeln und denen psychologische und krimina-
listische Erfahrung fehlt, zur Urtheilsfindung in schwierigen
Rechtsfällen geeignet sind, wird vermieden und die Thatsache,
daß ein bekannter sozialdemokratischer Agitator, der Führer der
sogenannten Kaiserdeputation ins Zuchthaus geschickt werden soll,
wird wie ein glorreicher Sieg anposaunt. Die alternächste
Zeit aber wird lehren, daß von diesem vermeintlichen Sieg nur
die Sozialdemokratie Vortheile hat; ihr Anhang ist so groß,
daß sie gern ein paar Mannen entbehrt, die natürlich als
Martyrer verherrlicht werden, und sie wird den ermattenden Eifer
der Genossen mit dem Triumphgeschrei spornen, daß sie im Kaiser-
schloß und im Zuchthaus von ihren unannehmbaren Idealen nicht
das allergeringste geopfert hat. Das ist die kriminalpolitische
Wirkung des Prozeßes. Ein Fanatiker, der sich eines Verbrechens
bisher nicht schuldig gemacht hat und der Vater von zehn Kindern
ist, wird ins Zuchthaus gesperrt und der bürgerlichen Ehrerechte
beraubt. Und in einer Partei, die man vor fünf Jahren bequem
verführen zu können hoffte, wird der Glaube geweckt, sie müsse
nun unter der Willkür der Klassenurtheile leiden. Der Genosse
war nicht dumm, der einmal sagte, die Sozialdemokratie könne,
ohne sich selbst anzustrengen, von den Fehlern ihrer Gegner froh
und behaglich leben.“

Dr. Th. Barth, der geistig hervorragende Abgeordnete der
freisinnigen Vereinigung, schreibt in der "Nation" u. a.:

„Rein objektiv betrachtet verdient das Zeugniß dessen,
der bekundet, etwas wahrgenommen zu haben, mehr Be-
achtung, als das Zeugniß dessen, der bekundet, etwas, was er
hätte wahrnehmen müssen, nicht wahrgenommen zu haben.
Das gilt insbesondere für alle Berichte über tumultuarische
Szenen, wie die vorliegende eine war, bei der ein einzelnes
Moment selbst dem Nächstehenden leicht entgeht. Anders
stand die Sache allerdings bei dem Zeugen Münster. Der
konnte genau wissen, ob er gestoßen habe oder nicht. Dieser
Hauptbelastungszeuge aber gab sich in der Schwurgerichts-
verhandlung keineswegs so, daß man ein besonderes Ver-
trauen zu seiner Objektivität gewinnen konnte. Er gab
dritten Personen zu erkennen, daß er den Meineidprozeß
als seine eigene Sache ansehe, er stellte Behauptungen auf,
die er später wesentlich einschränken mußte. Ja, er be-
schuldigte sogar den ursprünglichen Vertheidiger und späteren
Zeugen Niemeyer eines unzulässigen Verkehrs mit anderen
Zeugen auf grund von Mittheilungen, die ihm der Ge-
richtsdienner gemacht habe; und dieser Gerichtsdienner ver-
sichert dann unter seinem Eide als Zeuge, daß es ihm gar nicht
eingefallen sei, etwas Ähnliches zu behaupten. Obendrein wird
alleseitig eingeräumt, daß Münster heftigen Temperaments und
aggressiver Natur sei.“

Daß bei dieser zweifelhaften Lage der Sache die Ge-
schworenen die Angeklagten des wissentlichen Meineides für
schuldig erkennen konnten, ist in der That verwunderlich. Ich
bin überzeugt, daß ein bloß aus Juristen zusammengesetzter
Gerichtshof es nicht über sich gebracht hätte, in diesem Falle das
Schuldig auszusprechen. Das Verdikt ist wie dazu geschaffen,
die in manchen Kreisen noch immer vorhandene blinde
Vorliebe für Schwurgerichte auf das rechte Maß zurückzuführen.
Für das überraschende Verdikt ist die Leitung in jenem
Essener Meineidprozeß in keiner Weise verantwortlich zu
machen. Der Vorsitzende scheint — soweit sich das aus den
Zeitungsberichten entnehmen läßt — mit völliger Unpar-
teilichkeit die Verhandlungen geleitet zu haben. Eine ähnliche
Anerkennung kann man der Staatsanwaltschaft dagegen nicht
zu theil werden lassen. Speziell der Erste Staatsanwalt Herr
Peterson hat in bedauerlicher Weise den Rechtsfall mit aller-
lei politischen Erwägungen verquitt und dadurch nicht
wenig dazu beigetragen, den Glauben zu erwecken, als ob
die politische Zugehörigkeit der Angeklagten und der meisten
Entlastungszeugen zur Sozialdemokratie auf die Beur-
theilung nicht ohne Einfluß geblieben sei. Ein solcher Einfluß
äußert sich natürlich nicht unmittelbar, indem die Geschworenen
beruhschmerzen dem Gebote der Unparteilichkeit zuwider
handeln. Nichts berechtigt zu der Annahme, daß unter den
Geschworenen in Essen auch nur einer gewesen sei, dem man einen
derartigen Vorwurf machen könnte. Aber eine andere Frage ist
es, ob die Geschworenen auch jene Unbefangenheit bewahrt
haben, die das eigentliche Wesen der Unparteilichkeit ausmacht,
die Unbefangenheit, welche bei der Beurtheilung des That-
bestandes sich stets bewahrt bleibt, daß auf der Anklagebank
kein politischer Gegner, kein Sozialdemokrat, sondern ein einfacher
Staatsbürger sitzt. In dem Plaidoyer des Ersten Staatsanwalts
war leider von solcher Unbefangenheit wenig zu verspüren. Der Ver-
treter der Anklagebehörde hob vielmehr ausdrücklich hervor, daß
der politische Parteistandpunkt der Angeklagten bei Beurtheilung
des vorliegenden Verbrechens nicht außer acht zu lassen sei. Er
machte durchaus kein Hehl daraus, daß es sich seines Ermessens
nach hier gewissermaßen um sozialdemokratische Geselligkeits-
oder Solidaritäts-Meineide handele, und er gab, indem er seine
Ueberzeugung aussprach, daß auch in dem vorliegenden Prozeß
wieder „unendlich viele Meineide“ geschworen seien — deutlich
genug zu verstehen, daß er die Aussagen der sozialdemokratischen
Entlastungszeugen derselben Kategorie zurechne. Es ist nur
konsequent, wenn die Staatsanwaltschaft nunmehr auch diese
Entlastungszeugen mit derselben Anklage bedroht, die soeben
gegen Schröder und Genossen durchgeführt ist. Es ist
begrifflich, daß die Vertheidigung solchen Grundfahnen gegenüber
sich verpflichtet fühlte, hervorzuhellen; „wenn nicht mehr die
persönliche Ehrenhaftigkeit, sondern nur noch die politische Partei-
zugehörigkeit bei Beurtheilung der Glaubwürdigkeit eines Zeugen
in betracht komme, dann werde aller Rechtspredung Hohn ge-
sprochen.“ Jedenfalls hat die Staatsanwaltschaft das Ihrige
dazu beigetragen, um bei der Sozialdemokratie den Verdacht zu
erwecken, es sei politische Tendenz im Spiel. Möglicher, ja wahr-
scheinlicherweise ist dem Ersten Staatsanwalt Herrn Peterson
es sehr gleichgültig, was die Sozialdemokratie über die ge-
rechte Handhabung der Strafverfolgung und der Rechtsprechung
denkt. Für die gedeihliche Entwicklung unseres Staatswesens ist
es aber durchaus nicht gleichgültig, ob eine große politische
Partei zu der Meinung kommt, ihre Angehörigen würden von
den Gerichten des Landes mit anderem Maße gemessen, als die
Angehörigen anderer Parteien, obwar die Gehege für alle die

mehreren Jahren, ich glaube es war 1878, und verlangte
im Kauf einen fiskalischen Kamp, den Kamp Certo
Desgracias bei San Fernando, wo er sich niedergelassen
hat. Der Kamp ging als fiskalisch, weil sich kein Eigen-
thümer für ihn fand nach dem Kriege. Sie wissen, daß zu
der Zeit noch keine so große Nachfrage nach fiskalischen
Kämpfen war, wie heute, und die Regierung war froh, den
Kamp los zu werden, umso mehr, als der Alte haar
zahlte. Er hat ihn denn auch bekommen. Und die Schrift
ist hier in meiner Offizin ausgestellt und unterschrieben
worden. Daran ist gar kein Zweifel; ich werde das
Original nachher suchen lassen. Von irgend einem Anhang
habe ich nie gehört. Er hatte weder Frau, noch Ge-
schwister, noch sonst etwas. Ueber etwaige Erben kann ich
Ihnen allerdings keine Auskunft geben. Doch muß es
wohl welche geben, denn ohne diese hätte der Friedensrichter
zu San Fernando zur Liquidierung der Nachlassenschaft dem
Tribunal eine Nachricht geben müssen, da es sich besonders um
einen großen Kamp handelt. Kleine Sachen verschwinden aller-
dings meist so, ohne daß sich jemand arg darum bekümmert.
Sie werden darüber aber sicherlich bei dem dortigen Friedens-
richter Bescheid erhalten; nur rathe ich Ihnen, den etwas
vorsichtig anzufassen. Es ist ein alter Indianer von reinem
Blut, stammt aus dem Choco und hat alle Fremden . . .
Und nun auf die andere Sache zu kommen, die Sie mir
zuerst anbeuteten . . . er hustete und räusperte sich, „was für
ein Interesse hat eigentlich Ihr Austragsfluß?“
„hm . . .“ meinte der Agent . . . „was für ein Interesse
soll er haben . . . ist ein Spekulant von unten . . . will
vielleicht eine Kolonie anlegen . . . der Ort ist günstig . . .
liegt nahe am Paraguayfluß.“
„hm . . . hm . . .“ entgegnete der Notar, „ein schöner
Kamp allerdings . . . es läme schließlich auf mich an . . .
wollte sagen auf Sie, wie Sie sich zu mir stellen . . . Sie
verstehen . . . ein armer Beamter wie ich . . .“

Skizzen

[Nachdruck verboten.]

aus dem Südamerikanischen Hinterlande.

25

Das Unternehmen, das ihm sein Freund, der Vater
der schönen Juana Ramirez angeboten hatte, war sehr ver-
lockend. Es handelte sich um eine der vielen Summen
Goldes, die der Tyrann Francisco Solano Lopez zusammen
mit seiner englischen Maitresse Elisa Lynch während seines
unglücklich geführten sechsjährigen Krieges gegen Brasilien,
Argentinien und die Banda Oriental im geheimen der
paraguayischen Erde anvertraut hatte, mit der Absicht sie
nach Beendigung desselben wieder zu heben. Er so wenig,
wie seine Maitresse kamen dazu. Er starb an der Kugel
eines brasilianischen Soldaten und Elisa Lynch, die in Ge-
fangenschaft der Brasilianer gerieth, sah sich genöthigt außer
Landes zu bleiben, da sie in Paraguay ihres Lebens nicht
sicher war; in einem Lande, dessen Bewohner sie und ihr
Galan fast gänzlich im mörderischen Kriege ihren Interessen
geopfert hatten. Sie blieb die einzige Person, die genau
anzugeben wußte, wo man die ungeheuren Schätze zu suchen
und zu finden hatte. Noch heute zieht manch' ein Aben-
teurer in Paraguay herum und durchwühlt die Erde nach
den vergrabenen Reichthümern.

Herr German Wintersfeld war schließlich mit seinem
Freunde und dem Agenten der Madame Lynch nach sorg-
fältiger Prüfung der vorhandenen Zeichnungen und Be-
schreibungen handelweins geworden. Es war in die Richtung
der gemachten Angaben und in die Glaubwürdigkeit der
Engländerin kein Zweifel zu setzen.

Und so wies er dann die verlangte Summe in England
an und hatte die Hoffnung, durch eine verhältnißmäßig
wenig schwierige Operation eine große Summe Geldes baar
zu verdienen.

Madame Lynch selber hatte leider nicht mehr viel von
dem Geschäft, denn nicht lange nach dem sie das Geld er-
halten, starb sie.

In dem Hinterzimmer der Escribania Mayor del
Gobierno zu Asuncion sah ein Agent des Herrn German
Wintersfeld im Gespräch mit dem Chef der Schreibstube,
einem paraguayischen Notar.

„Ich entsinne mich des Kaufes noch ziemlich genau“,
sagte der Notar; „denn Sie müssen wissen, daß ich diese
Offizin schon seit dem Jahre 1872 inne habe. Andere
Offizinen wechseln immer sehr schnell ihre Inhaber; aber
in dieser hält man sich, so lange man irgend kann . . . sie
giebt Geld, wissen Sie.“ sagte er schmunzelnd, „man
kann hier etwas verdienen, und ich bin immer
ein sehr brauchbarer Notar gewesen, habe mich auch
zu allen Regierungen zu stellen gewußt, so daß ich nie mit
einer in Konflikt gekommen bin . . . Den Dr. James Wilson
habe ich schon lange vorher gekannt; ich habe ihn sogar
manchmal konsultirt in Krankheitsfällen. Er war immer
ein schnurriger Patron. Später ist er selten einmal nach
der Stadt gekommen; sondern sah wie angenagelt auf seiner
Estancia, wo er allerlei dummes Zeug trieb. Carlos An-
tonio Lopez hatte ihn seinerzeit als Arzt engagirt aus
England her; aber es scheint, als wenn sich die beiden
nicht gut vertragen haben. Entweder entlieh man ihn,
oder er brach seinen Kontrakt. Dann zog er im Lande
umher. Die Leute rühmen ihm nach, daß er ein sehr geschickter
Arzt gewesen sei. Er kurirte die Kranken und zog so im Land
umher, war bald dort bald hier und sammelte Pflanzen
und allerlei Ungezieher. Hat denn auch merkwürdiger
Weise den Krieg überstanden, obwohl Francisco Solano
Lopez keinen Fremden geschont hat, den er kannte. Mag
irgendwo im Lande ein verborgenes Giesiedlerleben geführt
haben, vielleicht gar im Choco. Dann erschien er nach

selben seien. Die kleinen und großen Mittelchen der Sozialpolitik, die man immer wieder empfiehlt, um der Sozialdemokratie den Boden abzugraben, haben sich als sozialistische Gegengifte in keiner Weise bewährt. Das wirkungsvollste Mittel gegen die Ausbreitung der Sozialdemokratie bleibt nach wie vor: rickhaltlose Rechtsprechung auf allen Gebieten des staatlichen Lebens, vor allem aber bei der Ausübung der Strafrechtspflege. Jedes Strafurteil, bei dem der Verdacht entstehen kann, daß dasselbe einen tendenziösen Charakter gegen die Sozialdemokratie trage, schafft tausende und aber tausende neuer Sozialdemokraten. Die 18 1/2 Jahre Zuchthaus, die in dem Meineidsprozeß gegen Schröder und Genossen erlangt sind, stacheln die sozialdemokratische Agitation in ganz anders wirksamer Weise an, als das ein langathmiges Programm oder ein mit revolutionären Nebenarten erfülltes Flugblatt vermag.

Es ist ja möglich, daß die in diesem Meineidsprozeß Verurteilten wirklich schuldig sind, aber der Beweis, daß sie es sind, ist leider nicht in einer solchen Weise erbracht, daß jeder Unbefangene von der Gerechtigkeit dieses Verdiktis überzeugt sein muß. Und das ist — gerade mit Rücksicht auf den Inhalt des Plaidoyers der Staatsanwaltschaft — im höchsten Maße bedauerlich.

Wir haben kürzlich in Kollberg erlebt, daß der dortige Bürgermeister von dem Regierungspräsidenten disziplinarisch gemahnt wurde, weil er sich unterstanden hatte, bei der Bewilligung eines unter städtischer Kontrolle stehenden Versammlungslokales zu Wahlversammlungen die Sozialdemokratie genau so zu behandeln, wie jede andere politische Partei. Heuchliche Mißgriffe, wie der jenes überbeirathenen Regierungspräsidenten, passieren leider oft genug. Die Sozialdemokratie wird sicher nicht unterlassen, derartige Vorgänge mit dem Plaidoyer des Staatsanwalts in der Strafsache gegen Schröder und Genossen zusammenzustellen, um den Nachweis zu führen, daß die herrschenden Gewalten weit davon entfernt seien, der Sozialdemokratie eine wirkliche Rechtsgleichheit zu theil werden zu lassen. Und das werden die Massen verstehen; besser verstehen, als die Marx'schen Formeln und das weitschweifige Agrarprogramm. Hier stehen sie auf einem festen Boden, und in diesem Kampfe um Rechtsgleichheit können sie weit über die Grenzen der eigenen Partei hinaus auf Sympathien rechnen, nämlich bei allen denen, die den Rechtsstaat für alle Staatsangehörige ohne Ausnahme zur Wirklichkeit machen wollen.

Der politisch der „National-Zeitung“ nicht feindliche, an dem Liberalismus noch immer nicht verzweifende Berliner Privatdozent Dr. J. Jastrow urtheilt in seiner „Sozialen Praxis“ über den Spruch der Essener Geschworenen folgendermaßen:

Die Verhandlungen des Schwurgerichts Essen gegen sieben Vergeltete, welche beschuldigt waren, zu gunsten eines sozialdemokratischen Medaiktours falsches Zeugnis abgelegt zu haben, haben ein Aufsehen erregt, wie es seit dem Prozeß Zweiten in den sechziger Jahren kein Prozeß, an dem eine politische Partei theilgenommen hat, hervorgehoben hat.

Ein Wahrpruch der Geschworenen ergeht ohne Gründe. Welche Gründe für die Geschworenen maßgebend gewesen sind, kann man nur nach den Verhandlungen nachhaken, und über diese sind wir auf Zeitungsberichte angewiesen. Die vorliegenden Berichte erwecken durchweg den übereinstimmenden Eindruck, daß am Schluß der Verhandlungen der wahre Hergang in der Versammlung von Boulaun unaußer Acht gelassen ist. Uebrigens ist zum Tathbestand des wissenschaftlichen Meineides erforderlich, daß der Schwörende gewußt habe, daß seine Aussage unwahr ist. Ueber diese Wissenschaftlichkeit sieht man sich in den

*) Ein Zeuge, der beschwört, was er nach gewissenhafter Prüfung für wahr hält, leistet niemals einen Meineid, weder einen wissenschaftlichen, noch auch nur einen fahrlässigen, selbst wenn er sich geirrt hat. Allenfalls kann bei einem Parteidiebi in Frage kommen, ob der Schwörende nicht darin fahrlässig gehandelt hat, daß er den Eid überhaupt geschworen hat. Bei einem Zeugeneide fällt auch diese Möglichkeit fort. Der Zeuge muß schwören, und er darf nur das ansagen, was er für wahr hält. Ein Zeuge, der eine feste und sichere Erinnerung an die Vorfälle hat, darf nicht etwa trotzdem hinzufügen, er besinne sich nicht genau; er würde sich vielmehr durch einen solchen „der Vorlicht halber“ gegen seine innere Ueberzeugung gemachten abschwächenden Zusatz des Meineides schuldig machen. — Daß dieselben Vorfälle in den Erinnerungen zweier Zeugen verschieden sind, ja entgegengesetzt ausfallen, hat nichts Auffallendes. In solchen Fällen leisten die einen wie die anderen einen reinen Eid, wenn sie das beschwören, was ihre Erinnerung ist. Gesehenfalls, es würde sich eine Praxis wie die in Essen einbürgern, so würde bei widersprechenden Zeugnisaussagen alles davon abhängen, auf welche Seite sich der Staatsanwalt stellt. Wenn man sämtliche Zeugen der einen Seite auf die Anklagebank setzt, so haben nachher in dem Meineids-Verfahren die Angeklagten auch nicht einen Zeugen für sich, sondern alle gegen sich. Bereits hat die Staatsanwaltschaft in dem Essener Prozeß wiederum die abweichenden Zeugen für meineidig erklärt (s. u.). Will sie gegen

Zeitungsberichten vergebens nach einer Beweisaufnahme um. Das einzige Moment, welches für Beweiskraft angeführt wurde, befindet sich in dem Plaidoyer des Staatsanwalts, welcher darauf aufmerksam machte, daß die politische Gruppe, zu welcher die Angeklagten gehörten, die Heiligkeit des Eides mißachtete. Abgesehen davon, daß dieses Moment an sich logisch nicht ausreicht, um zu beweisen, daß die Angeklagten die Unwahrheit ihrer Aussage gefasst hätten, so ist auch die prozessuale Behandlung, die diesem Moment zu theil geworden, nicht die richtige. Eine Behauptung, welche als einziger Beweis dafür angeführt wird, daß ein Zeuge die Unwahrheit seiner Aussage gefasst habe, hat ihren Platz nicht erst im Plaidoyer zu finden. Es ist vielmehr zum Gegenstande geordneter Beweiserhebung zu machen. Wenn der Staatsanwalt der Meinung war, daß die politische Gruppe, zu welcher die Angeklagten gehören, die Heiligkeit des Eides mißachteten, und wenn er diese Mißachtung als Beweis für das Vorhandensein eines wissenschaftlichen Meineides betrachtete, so hätten zunächst über die behaupteten Thatsachen Sachverständige vernommen werden müssen. Und es giebt, beispielsweise an den Universitäten, Gelehrte, welche sich mit der Tagesliteratur, mit dem Versammlungsweisen und mit den Agitationen der Sozialdemokratie genügend beschäftigt haben, um über die Wahrheit oder Unwahrheit dieser Behauptung gutachten zu können. Wären solche Gutachter vernommen worden, so hätte beispielsweise die sozialdemokratische Zeitung, auf welche sich der Staatsanwalt berief, mit Namen genannt werden müssen, und es hätte sich herausgestellt, ob ihr Herausgeber wirklich Sozialdemokrat war, oder etwa jener Medaiktour, der sich als angeblicher Anarchist oder politischer Freischärler von den Sozialdemokraten trennte; es hätte sich ferner herausgestellt, daß nicht bloß die Sozialdemokratie im allgemeinen, sondern ganz speziell auch die sozialdemokratische Presse der dortigen Gegend diese Lehre vom erlaubten Meineid rückhaltlos zurückgewiesen hat.

Wie läßt es sich nun erklären, daß in dem vorliegenden Falle die gewöhnlichen Regeln prozessualer Beweiserhebung außer acht blieben, daß ein Argument, welches (soviel zu sehen ist) die einzige Unterlage der Schuldigsprechung bildete, gar nicht zum Gegenstande der Beweiserhebung gemacht, sondern so an passant wie eine des näheren Beweises garnicht bedürftige Behauptung im Plaidoyer des Staatsanwalts vorgebracht wurde?

In diesem Prozeß wurde klar, was aufmerksame Beobachter unseres politischen und sozialen Lebens bereits seit Jahren denotieren: es stehen sich bei uns zwei Welten gegenüber, von denen eine jede nur den eigenen Kreis kennt, den anderen aber desto sicherer beurtheilt. Die Welt der Besitzenden und die der Besitzlosen ist scharf von einander geschieden, und nirgends so scharf, wie im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Seit Menschengebunden hat die wirtschaftliche, gesellschaftliche und staatliche Ordnung auf der Heiligkeit und Unantastbarkeit des Privateigentums beruht. So lange es eine Bewegung giebt, welche gerade an dem Begriff des Privateigentums mit ihrer politischen Kritik einsetzt, so lange hat es unter den Besitzenden Kreise gegeben, welche in dieser Bewegung den Angriff auf alles, was heilig ist, verkörpert sahen. In dem Lande, wo Lassalle seine ersten großen Vertheidigungsreden zu halten hatte, ist inzwischen eine zweite Generation von Großkapitalisten aufgewachsen, welche die Vorstellung von der Sozialdemokratie als einer alles Heilige schändenden Partei bereits von den Vätern ererbt hat. Diese Seite ihres Seelenlebens braucht nur berührt zu werden, um alsbald anzuklingen und jeden anderen Ton zu überdauern.

Wie verhält sich angesichts dieses scharf und scharfer werdenden Gegensatzes unsere Gesetzgebung? Was hat sie gethan, um wenigstens unsere Gerichte so zu gestalten, daß sie über den Widerstreit der Besitzenden und Nicht-Besitzenden erhaben wären? Staatsanwälte und Richter werden bei uns aus den Professoren genommen, und der Zutritt zum Assessorat ist völlig frei, wie das juristische Studium und der Vorbereitungsdiens als Referendar. Aber Studium und Referendariat erfordern 7 Jahre unbesoldeter Thätigkeit, mit den Prüfungen und mit dem militärischen Dienstjahr noch 1-2 Jahre mehr. Jetzt hat auch der unbesoldete Assessor noch eine Wartezeit von 3-4 ferneren Jahren durchzumachen. Es gehört ein väterliches Vermögen dazu, um einen Sohn bis in die dreißiger Jahre hinein zu erhalten, während in der großen Mehrzahl des Volkes der Junge von 14 Jahren bereits seinen Unterhalt ganz oder theilweise verdient. So wird denn von jedem, der in das Referendariat

alle diese die Anklage erheben, und gegen etwaige neue Zeugen wiederum, und so fort ins Unendliche? Und, wenn nicht, wo bleibt die Gerechtigkeit, wenn gegen die einen vorgegangen wird, gegen die anderen nicht? — Das ist nicht die richtige Ansicht von der Heiligkeit des Eides. Die Achtung vor der Heiligkeit des Eides erfordert, daß wir denselben niemals bloß deswegen antasteten, weil wir über seinen Inhalt anderer Ansicht sind. Den Eid heilig halten soll nicht nur der Schwörende, sondern auch der Hörende.

Kunst und Wissenschaft.

Im Leffingtheater wurde am Sonnabend zum ersten Male das Drama „Mariana“ des Spaniers Echegaray aufgeführt. Durch die Vermittlung Paul Lindau's, der jetzt als Intendant des Meiningener Hoftheaters selig entschlafen ist, kam Echegaray mit seinem Drama Galeotto zum ersten Male auf die deutsche Bühne. Damals machte Echegaray — es war im Deutschen Theater — Aufsehen. Ein lebhafter literarischer Kampf wogte hin und her, die marantischen Beispiele der sozialen Anklage-literatur kamen auf die Bühne und viele waren geneigt, dem Spanier Echegaray einen hohen Platz in der Reihe der Ankläger anzuweisen. Das war ein Irrthum. In seiner Heimath wurde der Dichter stets zu jener Schule gerechnet, die sich selbst den Namen „die Neuronantiker“ gab. Die spanischen Neuronantiker trennt aber eine Kluft von jenen Dramatikern, die in Deutschland, Frankreich und in Skandinavien gegen alte Kunst revoltirten und für den Inhalt unserer Tage nach neuen künstlerischen Formen suchten. Kommt es diesen zunächst auf psychologische Vertiefung, auf die Schilderung gesellschaftlicher Verhältnisse, wie sie in unseren Zeiten sich entwickelt haben, an, so reist es jene, bunte Bilder zu erstehen, höchst merkwürdige Vorgänge sensationell und mit pathetischem Schwung zu erzählen. Dies Bemühen der Neuronantiker Spaniens ist im Schauspiel Mariana leider fast zur Karikatur geblieben. Das Bunte wird zum grellfarbigen Klee, das Romantische zur Romanhaftigkeit im bösen Wortsinne. In verwirrenden Erzählungen entwickelt sich die Handlung, wie die eines überpathetischen Sensationromans. Mariana hat die Männerwelt, weil sich ein Lubrian an ihrer Mutter verdingt hat. Wie eine düstere Mäherin schleicht sie einher: Eine dämonische Person. Mariana hat aber eine Stelle, an der sie sterblich ist. Das ist ihre Liebe zu dem jungen Edelmann Montoya. Da wollen es allerhand seltsame theatrale Verwicklungen, daß Mariana an einem seltenen archaischen Stück, an einem agestischen Schemel erkennt, daß Montoya der Sohn des ruchlosen Verführers ihrer Mutter ist. Nun sieht sie entsetzt vor ihm und ergiebt sich einem alternden eiferfüchtigen General. Kurz nach der Eheschließung erfährt der General, daß Mariana ihn nicht in Liebe ergeben ist, sondern mit aller Zärtlichkeit an Montoya hängt; und ein strenger Mäher seiner Ehre tödtet er in Anwesenheit Montoya's, mit dem er sich schlagen wird, seine Mariana. — In Paradeumständen geben Romanfiguren vom Schlage Mariana's überreiche Gelegenheiten. Das ist Schauspielerei, wie Prof. Reichenhoser (Mariana), die blenden mögen, ohne zu ergreifen, immer willkommen.

eintritt, eine ausdrückliche Bescheinigung darüber verlangt, daß von seinen Vaters oder Verwandten z. B. die notwendigen Mittel für seinen Unterhalt zugesichert werden. Nichts geschieht, um denen, die die Mittel nicht haben, auch im Falle der ausgezeichneten Befähigung, sie auf Staatskosten zu gewähren. Im Gegentheil; um den aus den Kreisen der Besitzenden allein immer stärker werdenden Andrang zu lenken, werden die Anforderungen an die Vermögensverhältnisse immer strenger gestaltet. Die Nicht-Besitzenden werden vom Richterstande ausgeschlossen. Thatsächlich rekrutiren sich die Juristen ungleich ausschließlicher aus den bestehenden Klassen, als etwa Theologen, Philologen, Mediziner zc. — Zur Vertretung des Volkselements in der Rechtspflege sind Laien berufen, und in der That ist die Auswahl der Geschworenen bei uns auch frei geregelt. Wer den Aufwand, welchen die Thätigkeit als Geschworener erfordert, nicht tragen kann, hat zwar das Recht, diese Thätigkeit abzulehnen; er ist aber an sich von ihr nicht ausgeschlossen. Trotzdem ist es begreiflich, daß die Rücksicht auf die Kostspieligkeit dieser Dienstleistung von selbst dazu zwingt, nur begüterte Leute heranzuziehen. Der Geschworene hat lange Sitzungen außerhalb seines Wohnortes mitzumachen. Er muß 10, 12, auch 14 Tage auf seine Kosten das theure Hotelleben mitmachen. Wenn schon im Schöffenthum die Besitzenden weitaus überwiegen, so ist es erklärlich, daß die Geschworenen im wesentlichen ein Ausschluß der wohlhabenden Bevölkerung sind. Mit Ausnahme der Gewerbetreibenden giebt es in unserer ganzen Gerichtsverfassung keine Stelle, an welcher auch Nicht-Besitzenden Eintritt gewährt würde. Und die Schwurgerichte vollends, ehemals das Volkselement in der Gerichtsverfassung, sind gegenwärtig gerade der eigentliche Ausdruck der Einseitigkeit geworden, welche die Besitzenden von der großen Masse des Volkes trennt. Als die Schwurgerichte in Deutschland eingeführt wurden, handelte es sich politisch um die Gegensätze zwischen Konservativ und Liberal; Gegensätze, welche auch der Kernis genügend vertreten sah, wenn sie durch Reiche vertreten wurden. Jetzt aber, wo der Gegensatz zwischen Besitzenden und Besitzlosen anfängt, alle anderen in den Hintergrund zu drängen, wird diese Institution, so lange sie auf der Unentgeltlichkeit der Dienstleistung beruht, zu dem Gegentheil dessen, was mit ihr ursprünglich beabsichtigt war. Sie bringt die Gerichte nicht mehr in Fühlung mit den neuen und frischen Strömungen, welche durch die Welt ziehen; sondern sie steht da als ein fester Ball um eine kleine, in sich geschlossene Minderheit, welche Anschauungen für selbstverständlich hält, bloß deswegen, weil sie in ihrem engen Kreise als selbstverständlich gelten.

Eine anschauliche Illustration der gleichmäßigen geistigen Atmosphäre, in welcher Justizbeamte wie Geschworene atmen, giebt das Plaidoyer des Ersten Staatsanwalts. Genau an den Stellen, wo der objektive Beobachter zweifelnd nach Beweisen fragt, erscheint entweder das Wort „zweifellos“, oder es wird mit einem glatten „daher“ so gesprochen, als ob ein Beweis schon vorangegangen wäre. Der Redner untersucht nicht, ob die von den Beamten abweichenden Zeugen Meineide geschworen haben, sondern spricht zweimal davon, daß auch in dieser Verhandlung zahlreiche Meineide geleistet wurden, und erwähnt es nur, um daran die Bemerkung zu knüpfen, daß die Geschworenen, die die Verhältnisse der Gegend kennen, sich darüber nicht wundern werden und daß er seinerseits es im höchsten Grade bedauere. So entwickelt sich die Ausdrucksweise in einem Kreise, der durch Gemeinsamkeit der Weltanschauung zusammengehalten wird; man giebt keine Beweise, weil man nie und nirgends das beweist, was als selbstverständlich gilt.

In Angelegenheiten, in denen es sich um geringere Interessen handelt, ist die Gesetzgebung bemüht, die verschiedenen Kreise der Bevölkerung zu Worte kommen zu lassen. Das preussische Einkommensteuer-Gesetz schreibt ausdrücklich vor, daß die Kommissionen aus den Einwohnern des Veranlagungsbezirks unter möglichster Berücksichtigung der verschiedenen Einwohnerklassen je nach der verschiedenen Art ihres Einkommens zusammengesetzt werden sollen. Aber irgend eine Veranstaltung, um die Gerichte und die Geschworenenbänke, welche über Wohl und Wehe des Menschen zu urtheilen haben, davor zu bewahren, daß in ihnen ein kleiner engbegrenzter Kreis sich zur Ueberherrschung ausbilde, giebt es bei uns nicht.

Allenfalls läßt sich eine Bestimmung aufstellen, welche möglicherweise noch auf diesen Fall Anwendung finden kann. Wenn das Reichsgericht irgend welche Gründe für die Nichtigkeit des Verfahrens anerkennt, so hat es die Befugnis, die Verhandlung statt vor dasselbe, vor ein anderes Schwurgericht zu verweisen. Diese Befugnis ist dem Revisionsgericht u. a. auch für solche Fälle gegeben, in denen zu befürchten ist, daß Aufregung und Parteilichkeit in einem Bezirke die Beurteilung zu sehr ergriffen haben, um sie noch unparteiisch beurtheilen zu lassen. Gründe für die Nichtigkeit des Verfahrens scheinen vorhanden zu sein. Nicht das Reichsgericht ihnen statt, so können die Mängel unserer Gerichtsverfassung, welche diesen Angeklagten gegenüber besonders verhängnisvoll sind, zwar nicht unschädlich gemacht; es kann aber doch verhindert werden, daß in einem Prozeß, in welchem es sich noch um die Anklagebehörde um die Beurteilung der Sozialdemokratie gerade „dieser Gegend“ handelt, nicht auch ein Ausschluß der Besitzenden dieser selben Gegend urtheilt. Und wenn auch das Reichsgericht gesetzlich auf eine Auswahl unter den benachbarten Gerichtsbezirken gebunden ist, wenn es also kaum möglich sein wird, eine zweite Verhandlung aus dem Interessentenkampfe des rheinisch-westfälischen Industriebezirks heraus zu verlegen, so wäre doch in diesem Falle jeder Ort eher geeignet, der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen, als derjenige, an welchem die erste Verhandlung gespielt hat. Und jedenfalls wäre die Wegweisung an ein anderes Schwurgericht ein moralischer Fingerzeig für die Geschworenen, die nahe Kampfesstellung zu der politischen Richtung der Angeklagten nicht als ein Moment zu betrachten, welches die Urtheilskraft erhöht.

Man lasse sich aber die Bedeutung dieses Prozeßes nicht dadurch täuschen, daß die Erregung über seinen Ausgang sich in verhältnismäßig ruhigen Formen äußert. Allerdings, in alten Zeiten hätte eine Volksmasse, die ihre Führer ungerecht verurtheilt glaubt, den Beurtheilern die Fenster eingeschlagen, sie auf der Straße mit Hohnreden und Angriffen verfolgt. Nichts davon in unserer Zeit. Auch unter den erbittertesten Anhängern der Verurtheilten ist kein Versuch gemacht worden, die Personen der Geschworenen oder der Richter zu verächtlichen. Dies aber nicht, weil die Gegensätze an Schroffheit verloren, sondern weil sie einen Grad erreicht haben, auf welchem für persönlichen Haß kein Raum mehr vorhanden ist. Von der Mitwirkung an der Staatsverwaltung theils ausgeschlossen, theils nur widerwillig und vereinzelt geduldet, hat die große Masse der Besitzlosen sich längst gewöhnt, in den Organen des Staates bloße Organe der bestehenden Klassen zu sehen. Daß Verwaltungsbehörden und Gerichte im Klasseninteresse handeln, erscheint ihnen als der natürliche und notwendige Ausfluß der heiligen Staats- und Wirtschaftsordnung. Darum wird den Personen kein Vorwurf mehr gemacht, aber jede rachsellose hingenommene Ungerechtigkeit verstärkt das Beweismaterial dafür, daß der heutige Staat ein Klassenstaat, seine Justiz eine Klassenjustiz ist.

Die Sozialdemokratie des Wahlkreises Essen hat zwei Tage nach der Urtheilsfällung einstimmig beschlossen, bei einer eintretenden Vakanz (es heißt, daß der Abg. Krupp sein Mandat niederlegen wolle) Ludvig Schröder als Kandidat aufzustellen. Unbestimmt darum, daß mit der Aberkennung von Ehrenrechten auch der Verlust der Wählbarkeit verbunden ist, wird die Sozialdemokratie diese Auffstellung bei jeder Gelegenheit wiederholen. Sie wird damit dem Richterpruch einer anderen Gesellschaftsklasse das Urtheil der Gleichgestellten, das *judicium parium* (das Urtheil der sozial Gleichen) entgegenlegen, und die Kandidatur Schröder wird das Wahrzeichen sein für den Kampf gegen eine Staatsordnung, die nicht im Sinne

Darüber dürfen Sie keine Sorge haben . . . wenn Ihre Bedingungen einigermaßen annehmbar sind . . .
Nun ich meinte . . . Alejandro . . . schrieb er in die Nebenstube hinein, bringen Sie mir einmal die Mappe mit den Landverkäufen aus dem Jahre 1878 . . .
Ein halbenwässriger Franzose mit einem Geiergesicht, der einen alten Schreibarmel auf dem rechten Arme trug und einen Federhalter hinter dem Ohr hatte, brachte eine große Mappe und zog sich dann wieder zurück, nachdem er noch den Agenten eine kurze Zeit prüfend gemustert hatte.
Das ist ein fähiger Mensch, dieser Franzose,“ sagte der Notar im Buche blätternd, „er macht Ihnen jede Handschrift nach, welche Sie wollen . . . Ihre eigne, wenn Sie es verlangen, und so, daß Sie selbst nicht unterscheiden sollen, ob das eine oder das andere von ihm geschrieben ist oder von Ihnen . . . Auch die Rezepte zu alten vergilbten Tinten kennt er und verfertigt alle möglichen Stempel . . . ein sehr brauchbarer Mensch in der That . . . hier habe ich das Original des Kaufkontrakts . . . die Kopie hat natürlich der Dr. Wilson mitgenommen . . . es sind 18 Leguas und etwas mehr . . . man müßte einen anderen machen, den man an den Schluß des vorigen Jahrganges 1877 anheftete, so stimmen die Seiten und man kann die ganze Sache so reguliren, wie das Gesetz sie vorschreibt . . . nun ich meine, 500 Pesos wären nicht zu viel für einen solchen Dienst . . . ich meine für die Legua.“
„Etwas theuer,“ meinte der Agent, „macht neuntausend Pesos . . .“
„Fällt noch mancherlei ab . . . der Franzose muß auch seinen Theil bekommen . . . auch der Schreiber im Hypothekensamt, der die Registrierung im Hypothekenbuch macht . . . Stempelpapier . . . allerlei Sachen . . . ich kann es bei Gott nicht billiger thun . . . und wenn der Herr sich so interessiert für den Kamp . . . er soll ganz vorzüglich sein für junge Ochsen, habe ich mir sagen lassen . . . besonders da heute paraguayische Kämpfe hoch im Preise stehen . . .“
„Und wann könnte ich die Skriptur haben . . .“
„Morgen um die nämliche Stunde, Herr; aber baare Zahlung, wenn's beliebt . . .“

(Fortsetzung folgt.)

ist, dem Rechte zum Siege zu verhelfen, sobald es sich um den Gegenstand von Besitzenden und Beschlossenen handelt.

Wenn das Urtheil in dem Meinesprozesse von Essen ist nicht mit einem vereinzelten Irrthum menschlicher Justiz auf eine Stufe zu stellen. Dieses Urtheil ist der Ausfluß einer einseitigen Zusammenfassung unserer Gerichte. Selbst wenn das Urtheil so gerecht wäre, wie es nach allem, was bekannt geworden, für objektiv ungerecht gehalten werden muß, so würde ihm eines fehlen, was zur Vollkraft eines Urtheils erforderlich ist: das Vertrauen der Bevölkerung zu denen, die es gefällt haben. Sollen Richter, Schöffen und Geschworene als unparteiisch gelten, so dürfen sie nicht einseitig einer Gesellschaftsklasse, der der Besitzenden, entnommen werden. Und was von den Organen der Rechtspflege gilt, das gilt von den Organen der Staatsverwaltung überhaupt. Unser Staatswesen wird einer Katastrophe entgegengeführt, wenn nichts geschieht, um aus den breiten Schichten der Bevölkerung Kräfte herauszuholen und sie an Rechtsprechung und Verwaltung theilnehmen zu lassen. Discite justitiam moxiti! (Vernet Gerechtigkeit, ihr seid gewarnt!)

Politische Uebersicht.

Berlin, 26. August.

Auch eine Erinnerung. In der deutschen Kriegserklärung von 1870 hieß es ausdrücklich: wir führen Krieg gegen den französischen Kaiser, nicht gegen das französische Volk. Als der französische Kaiser nach Sedan gefangen und auf die Wilhelmshöhe geschickt ward, nannte der preussische König Wilhelm (später Kaiser) ihn seinen "lieben Bruder". Dies veranlaßte einen unserer Vertreter im Reichstag, dem der Bismarck-Landverrätherische Sympathie für das französische Volk gemacht ward, den brüllenden Patrioten im Reichstag entgegen zu rufen: Lieber der Bruder des französischen Volkes als der liebe Bruder des Schurken auf der Wilhelmshöhe!

Die brüllenden Patrioten verflümmelten und drohten nur ohnmächtig mit den Häuten.

Ueber die Erneuerung des Dreibundes liegt folgende der Bekämpfung bedürftigen Meldung der „Gazetta di Venezia“ vor, der zufolge die Dreibundmächte ihren Allianzvertrag auf weitere fünf Jahre verlängern werden. In den Bestimmungen bezüglich der Mitwirkung der Kriegsschiffe für den Fall eines Krieges sollen einige geringfügige Vertragsänderungen gemacht werden.

Finis Bimetallismi. Die Erklärung des englischen Ministers Balfour hat dem Doppelwährungs-Schwindel das Genick gebrochen. Das ohne England nichts zu machen ist, das haben unsere Silberlinge wohl oder übel selbst zugeben müssen. Aber in England stehe ein Rückschlag bevor! So prophezeiten sie. Der Rückschlag ist gekommen. Und Leute sind an die Herrschaft gekommen, die früher, um die Dummheit zu fangen, einige bimetallistische Phrasen vom Stapel gelassen hatten. Allein jetzt, da sie die Dummheit nicht mehr brauchen, sagen die Herren auch läßt: es war bloß für die Dummheit! Und die armen Gefoppten schneiden nun lange Gesichter. Aber was machen? Nach der Erklärung des englischen Ministers ist es vorbei mit den bimetallistischen Hoffnungen. Und es bleibt jetzt bloß noch das große Problem zu lösen: wie sind die vier Millionen Dollar zu vernüßeln, die von den amerikanischen Silberminenbesitzern für Agitationszwecke ausgelegt worden sind?

Und — o Graus! — werden die vier Millionen nicht am Ende gar von den edlen Gebern zurückgezogen, die jetzt doch keinen Vortheil mehr davon haben können? Entsetzlicher Gedanke.

Deutsches Reich.

— Zu dem Erlasse des schleswig-holsteinischen Regierungspräsidenten schreibt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“:

Die Geheimbünderei der Staatsstücken gegen die Sozialdemokratie. Die bürgerliche Presse in Deutschland ist außer Stand und Band über die letzte Veröffentlichung eines geheimen Aktenstückes im „Vorwärts“, durch die so schön an den Tag kam, wie die Oberbehörden der Polizei im Uebertreten der Gesetze bestehend und aufmunternd an die Hand gehen. Doch kann das ordnungsparteiliche Geschrei nach Ausnahmefällen aus Anlaß dieses Falles nach dem so miserablen Fiasko der Umsturzvorlage nur heiter stimmen. Den Herren von der Ordnung aller Länder wäre aber zur baldigen Abklärung ihres Hornes zu wünschen, daß sie in die geistige Disposition kämen, gründlich zu erwägen, wie richtig und fern die Bemerkung von Engels in seinem letzten politischen Aufsatz war, daß nämlich die Bourgeoisie in ihrem Kampfe gegen die Sozialdemokratie an den Punkt gelangt sei, wo die „Gefährlichkeit sie tödtet“ und sie die eigenen Gesetze brechen müsse, um weiterzukämpfen zu können. Die Umkehrung ist wirklich vollkommen. Während die Sozialdemokratie allenhalben auf jede geheime Organisation verzichtet, alles, was sie thut und erstrebt, offen thut und auspricht und die vorhandenen Gesetze, so weit es geht, zu ihrem Vortheil und ihrer Machterweiterung auszunutzen sucht, beginnen die Stützen der Ordnung, die Behörden, sich als Geheimbund zu konstituieren, mit geheimen Statuten und geheimen Aufträgen des Zentralkomitees. Und wie die revolutionären Geheimbündler ihren ganzen Witz erschöpfen, um den Verrath durch schwerste Bedrohung des Verräthers hintanzujagen, so haben auch ihre reaktionären Nachahmer in den Disziplinärvorschriften solche Mittel der Verfolgung, und da diese nicht genügen, weil man den Verräther in den Beamtenkreisen fast nie erwischt, so haben sie erst in den Zeiten der Umsturzvorlage das Mittel versucht, sich vor dem Verrathe durch Bedrohung der veröffentlichenden Presse mit Gefängnisstrafe zu sichern. Sie sind in aller Form unter die Konspiratoren gegangen, deren Name schon ihnen einst der ärgste Creuel war.

— **Militarismus und Agrarier.** Im Januar berichteten wir, wie andere Zeitungen, daß der Oberstleutnant a. D. v. Petersdorff u. a. folgendes auf der Generalversammlung des russischen Bauernbundes gesagt habe:

„Ich stelle mich den Landwirthen als Gesinnungsgenossen und Gutsbesitzer vor. Als Bezirkskommandeur habe ich nicht so gekommt, wie ich wollte, da mir der Mund gebunden war. Jetzt bin ich frei, da kann ich mein vollständiges Einverständnis mit den Bestrebungen des Bundes der Landwirthe öffentlich erklären. Der Landwirthschaft habe ich immer wohlgevoht. Bei den letzten Kaisermandaten (1890) habe ich es bewiesen. Da hatte ich 1200 Mann aus dem Weurlaubtenstande zu stellen. Die in der Dekonomie und Landwirtschaft beschäftigten Leute habe ich nach Möglichkeit von der Uebung dispensirt, dafür Arbeiter und Handwerker eingesetzt, denn einen Arbeiter bringt eine solche Uebung höchstens vierzehn Tage in seinen Erwerbverhältnissen zurück, während den Landwirthen ein Rückgang der Wirthschaft auf Jahre hinaus entziehen kann.“

Als das „Geraer Tageblatt“ zuerst diese Mittheilung brachte, war es dem früheren Bezirkskommandeur und seinen ehemaligen Vorgesetzten recht unbehagen, daß das Publikum erfahre, wie es hier und da mit den gleichen Pflichten für die Soldaten stehe. Er erhob Klage gegen das Blatt, die aber mit Freisprechung endete. Die Arbeiter lernen aus diesem Vorfall wieder, daß manche Herren gar keine Ahnung von deren Verhältnissen haben, nicht wissen, daß für sie eine militärische Uebung oft die Auflösung des Arbeitsverhältnisses, andauernde Arbeitslosigkeit, Noth und Elend für ihre Familien zur Folge habe. Ihre Fürsorge beschränkt sich eben auf die Banern. Das Agrarierthum im

großen wie im Kleinen, beim Militär wie beim Zivil ist gleich einseitig.

— **Reichseinnahmen.** In der Zeit vom 1. April 1895 bis zum Schluß des Monats Juli 1895 sind im Deutschen Reich folgende Einnahmen (einschließlich der kreditirten Beträge) an Böllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern sowie andere Einnahmen zur Anschreibung gelangt:

Zölle 137 548 179 M. (gegen denselben Zeitraum des Vorjahrs + 10 771 807 M.), Tabaksteuer 3 090 356 M. (- 84 597 M.), Zundersteuer 24 687 471 M. (+ 75 661 M.), Salzsteuer 12 794 890 M. (+ 225 721 M.), Raichbottich- und Branntweinmaterialsteuer 2 471 687 M. (- 250 875 M.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag (einschließlich Brennsteuer) 36 156 764 M. (- 1 981 414 M.), Branntwein 9 905 296 M. (+ 292 094 M.), Uebergangsabgabe von Bier 1 189 507 M. (+ 25 548 M.); Summe 297 784 070 M. (+ 9 023 945 M.), Stempelsteuer für: a) Wertpapiere 5 337 806 M. (+ 2811 672 M.), b) Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände 6 793 879 M. (+ 2 989 618 M.), c) Loose zu: Privatlotterien 1 845 908 M. (+ 369 827 M.), Staatslotterien 2 809 235 M. (+ 933 793 M.), Spielkartenstempel 326 950 M. (+ 6350 M.), Wechselstempelsteuer 2 827 466 M. (+ 86 346 M.), Post- und Telegraphen-Verwaltung 93 118 510 M. (+ 6 262 712 M.), Reichs-Eisenbahn-Verwaltung 22 341 000 M. (+ 1 140 000 M.)

Die zur Reichskasse gelangte Jtt-Einnahme abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende Juli 1895: Zölle 129 408 171 M. (+ 8 301 279 M.), Tabaksteuer 2 675 310 M. (- 829 867 M.), Zundersteuer 26 102 658 M. (- 1 952 687 M.), Salzsteuer 13 536 017 M. (+ 418 321 M.), Raichbottich- und Branntweinmaterial-Steuer 5 789 391 M. (- 841 168 M.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag (einschließlich Brennsteuer) 32 883 562 M. (+ 141 488 M.), Branntwein und Uebergangsabgabe von Bier 9 429 816 M. (+ 269 110 M.); Summe 219 794 925 M. (+ 6 001 506 M.). — Spielkartenstempel 471 067 M. (+ 58 063 M.)

— **Deutschlands Außenhandel.** Der soeben ausgegebene 79. Band der Reichsstatistik enthält die Uebersichten über den auswärtigen Handel Deutschlands mit den einzelnen Herkunft- und Bestimmungsändern. Aus den Uebersichten verdienen die nachstehenden Zahlen über den Verkehr mit den einzelnen Erdtheilen hervorgehoben zu werden:

	Einfuhr	Ausfuhr
	in Millionen Mark	
Europa	2909,4	2443,5
Afrika	72,1	38,7
Asien	251,8	99,3
Amerika	951,9	447,8
Australien	96,9	21,2
Nicht ermittelt (Seewärts)	1,4	0,9
Zusammen	4285,5	3051,4

Im Verkehr mit allen Erdtheilen überwiegt danach die Einfuhr beträchtlich. Rohstoffe und Nahrungsmittel, deren Deutschland zur Erhaltung seiner Gewerthätigkeit und zur Ernährung seiner Bevölkerung bedarf, bilden den Haupttheil der Einfuhr. Fabrikate stehen in der Einfuhr weitaus obenan. Auf die einzelnen Gruppen, für welche in unserer Statistik besondere Berechnungen gemacht werden, vertheilen sich Ein- und Ausfuhr folgendermaßen:

	Einfuhr	Ausfuhr
	in Millionen Mark	
Rohstoffe und rohe Nahrungsmittel	2888,6	768,1
Fabrikate	1049,6	2193,4
Edelmetalle	347,3	90,0

Von dem Waarenverkehr (ohne Edelmetalle) entfallen danach bei der Einfuhr auf Rohstoffe und rohe Nahrungsmittel . . . 73,3 pCt. Fabrikate 26,7 „ bei der Ausfuhr auf Rohstoffe und rohe Nahrungsmittel . . . 25,9 pCt. Fabrikate 74,1

Deutschland nimmt mit dieser Zusammensetzung seiner Ein- und Ausfuhr in der Reihe der Industriestaaten der Erde eine der ersten Stellen ein.

Bei dieser Stellung in der Weltwirtschaft wäre die Hochschutzzollpolitik reiner Selbstmord.

Italien.

— Auch Garibaldi Pasco ist nun und zwar im vierten Wahlkreise von Palermo wiedergewählt worden. Crispi's Politik erhält so einen Schlag nach dem anderen. Die Antwort Crispi's auf die Urtheile des Volkes besteht in der Androhung weitgehender Maßregelung zur besseren Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit. Zunächst sollen alle seiner Willkürpolitik nicht gang willfährigen Beamten durch andere ersetzt werden.

Belgien.

— **Militärrevolte.** Ueber militärische Vorgänge ist unsere belgische Parteipresse gemeinhin gut unterrichtet. Da die Armee meist nur aus Arbeitersöhnen besteht, so hat unsere Partei in den meisten Regimentern treue Anhänger, welche täglich die sozialistischen Zeitungen über die angeblichen Mißbräuche im Heere auf dem Laufenden erhalten. So erzählt das belgische Zentralorgan „Le Peuple“ („Das Volk“), daß am Sonnabend Abend im Militärlager von Beverloo eine Revolte stattgefunden hat. Mehrere hundert Soldaten haben an ihr theilgenommen, und Offiziere sind schlimm zugrirtet worden. Das Blatt konstatiert das Schweigen der Regierungspresse über diesen Vorgang, betont aber im voraus, daß es die Sachlage klarstellen und keinerlei Abschwächung dulden werde.

Rußland.

— **Liste der verdächtigen Polen.** Die russische Regierung hat 2000 Polen, deren guter Gesinnung nicht vertraut wird, als verdächtig erklärt. Dieselben sollen im Falle eines Krieges mit Oesterreich oder Deutschland sofort verhaftet werden.

Partei-Nachrichten.

Agrarprogramm. Im sozialdemokratischen Verein in Gafredt bei Bremen gab man seiner Ansicht über das Agrarprogramm dahin Ausdruck, daß die hauptsächlichsten Vorschläge der Kommission grundsätzlich zu verwerfen sind, keine Nebensachen aber nicht werth erscheinen, „unser gut durchdachtes Erfurter Programm abzuändern“. Das Agrarprogramm solle aber auf der Tagesordnung des Breslauer Parteitags stehen bleiben, damit mit der Sache endgiltig abgeschlossen werden könne.

Eine Potsdamer Parteiversammlung urtheilte im Sinne des „Vorwärts“ über das Essener Schwurgerichts-Urtheil und gelobte, angesichts solcher Urtheile unsere Reihen immer fester zu schließen. Für die doppelt unglücklichen Opfer, die Frauen und Kinder der Verurtheilten, bewilligte die Versammlung zunächst 25 M., die weitere Unterstützung dabei für selbstverständlich haltend.

Von der Agitation. In Sandow bei Kottbus sprach am 25. August der Parteigenosse Schöpplin aus Berlin in einer besonders von Landleuten sehr gut besuchten Volkerversammlung unter großem Beifall gegen die Sedanfeier, worauf einstimmig eine Resolution angenommen wurde, worin gegen die Verherrlichung der Kriege protestirt wird.

Eine Protestversammlung in Eibersfeld, die wegen der Auflösung der früheren beiden Volkerversammlungen abgehalten wurde, war so stark besucht, daß der Saal polizeilich abgeperrt werden mußte. Hunderte mußten umkehren oder blieben im Garten, um dort der Dinge zu harren, die da kommen sollten.

Wird die Polizei von neuem aufgelöst? Das war die Frage, die auf aller Lippen schwebte. Das ungeheure Aufgebot der bemaffneten Macht ließ sich darauf schließen. Außer der Eibersfelder Polizei war ein starkes Detachement berittener Gendarmen aus den benachbarten Kreisen herangezogen. Diefmal wies die Polizei die Frauen aber nicht aus. Eine Dame — Frau Voigt — hatte das Schriftführeramt. Der Referent, Reichstagsabgeordneter Harm übte scharfe Kritik an dem jüngsten Vorgehen der Behörden und besprach dann die politische Lage, wobei er besonders den bei dem Sedanumzug zu tage tretenden Chauvinismus scharf kritisirte und die noch den Kriegsveteranen nachlaufenden Arbeiter er-suchte, sich ihren sozialdemokratischen Klassengenossen anzuschließen. Nach dem sprach Frau Grunpe, die das Vorgehen der Polizei gegen die Frauenbewegung kritisirte und den Frauen ans Herz legte, daß gerade die Furcht, die man vor den sozialdemokratischen Frauen zu haben scheint, diese veranlassen müsse, sich um so zahlreicher und entschiedener der Bewegung zuzuwenden. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Verfammlungen der Frauen und Männer Eibersfelds erhebt den lebhaftesten Protest gegen die Auflösung der Versammlungen vom 14. und 17. August. Sie sieht darin nicht nur eine willkürliche Verletzung des dem Volke einzig gegebenen Weges, über seine wirtschaftlichen und politischen Interessen zu verhandeln. Dieses Recht ist aber das nothwendigste Lebensbedürfnis des Volkes, und die heutige Versammlung wälzt alle Folgen des Vorgehens der Behörden auf diejenigen, die es an der Vertretung seiner politischen und wirtschaftlichen Interessen zu hindern suchen.“

Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Von der Remesse ist der Gemeindevorstand Peme in Pieschen bei Dresden erickt worden. Er war das treibende Element der bekannten Petition, worin seinerzeit 42 Vorstände von Dresdner Landgemeinden beim Landtage die Vermehrung der Gendarmen fordereten. In einer Metallarbeiter-Versammlung Pieschens erklärte Lemte später, er sei stolz darauf, als erster unterzeichnet zu haben, weil sie sich gegen „junge, rohe, sozialdemokratische Burschen“ richtete. Jetzt erzählt die Welt, daß Lemte's 18jähriger Sohn Arthur als kaufmännischer Angestellter einer Zigarrenfabrik in dem benachbarten Trochau Lohnlosien gefällig und sich dadurch Geld in die Tasche gemacht hat, nachdem er vor einem Jahre aus dem Geschäft, wo er lernte, bereits wegen Unterschlagung entlassen worden sein soll. „Nun sollte man meinen“, schreibt die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“, „der wir diese Angaben entnehmen, „der junge Mann würde der strafenden Gerechtigkeit übergeben. Aber weit gefehlt. Die Pieschner Polizei hat nach der Angabe eines Polizisten Kenntnis von dem Vorfall, aber sie kann, wie ein Polizist erklärte, eine Anzeige nicht machen. Warum, das bleibt uns ein Räthsel, ein größeres Räthsel ist es aber immer noch, warum Herr Lemte die Vermehrung der Gendarmen für nöthig hielt, wenn diese nicht auch gegen junge, der Autorität des Eigenthums höhnpredchende Burschen einschreitet. Es liegt uns fern, den Gemeindevorstand für seinen vernachlässigten Sohn voll verantwortlich zu machen; jedenfalls hätte er aber besser gethan, bei der Petition die Hand aus dem Spiele zu lassen. Er hat wahrhaftig alle Ursache, die Mitunterzeichnung zu bereuen. Wir aber können den Ordnungsfäulen, die uns so gerne alle möglichen Schlichkeiten aus dem Zeug sücken, immer und immer wieder zurufen: „Recht vor Gerechtigkeit thure, denn wahrlich, es liegt Schmutz genug davor!“

Die Redaktion der „Frankfurter Volksstimme“ schreibt: Noch einmal in eigener Sache! Der „Vorwärts“ wirt uns auf unsere Erklärung in Nr. 186, betreffend unsere Stellung zum Essener Meinesprozesse, vor, daß wir persönlich eine gerichtliche Verfolgung unserer Artikel scheuten. Dem gegenüber haben wir zu erklären, daß nicht die persönlichen Opfer, welche die Redaktion eines Arbeiterblattes schon allein in ihrer Eigenschaft als Redaktion bringt, sondern die schweren Opfer, welche die hiesige Partei für die Presse zu leisten hat, und im Einverständnis mit allen hiesigen Genossen, welche die Verhältnisse kennen, die mögliche Voricht auferlegen. Andererseits war unsere Kritik über den Genossen Schröder allerdings entschieden zu schroff, und wir bedauern nach einmal, diesen Mißgriff begangen zu haben.

In Pforzheim ist als sozialdemokratischer Kandidat zur Landtagswahl von einer Parteiversammlung der Parteigenosse Stroh ausgestellt worden. Der kleinere und jüngere der dort bestehenden beiden sozialdemokratischen Vereine, der Verein „Vorwärts“, protestirt jetzt gegen diese Kandidatur, weil 1. ihn der größere und ältere Verein gänzlich ignorirt hätte, 2. der Vorstehende der betreffenden Parteiversammlung den Antrag auf geheime Abstimmung über den Kandidaten nicht zur Abstimmung gebracht habe, sondern aus eigener Ermächtigung über den Kandidaten durch Handaufheben habe abstimmen lassen, wodurch „wohl der größte Theil der Versammlung vergewaltigt worden“ sei „und demgemäß“ sich der Abstimmung hätte enthalten „müssen“; 3. sei die Versammlung keine sozialdemokratische gewesen, denn es wären auch „Freunde“ eingeladen gewesen, insolge dessen hätte „ein großer Theil Ultramontaner und Freisinniger“ mit abgestimmt; 4. sei Stroh kein unparteiischer Parteigenosse. Sollte dieser Protest keine Beachtung finden, so wäre der Verein genungenen, Wahlenthaltung zu proklamieren.

Der Offenburger „Volksfreund“ bemerkt zu dieser Quertrabelei u. a.: „Es will uns scheinen, als ob bei dem Protest weniger das beleidigte Rechtsgesühl des Vereins „Vorwärts“ sondern vielmehr die Frankfurter-Gelüste einiger sich Sozialdemokraten nennender Kräfteher zum Ausdruck kämen. Wenn der Verein „Vorwärts“ nicht einem blindwüthigen Personalhass huldigte, würde er die Kandidatur Stroh ohne viele Worte akzeptiren. Daß der Verein „Vorwärts“ einen unparteiischeren Kandidaten“ als Genossen Stroh aufgestellt wissen will, klingt etwas sehr radikal, ist aber nicht ernstlich zu nehmen, sonst würde er nicht Dr. Hädt vorgeschlagen haben, der ganz gewiß nicht unparteiischer ist, wie Genosse Stroh. Die ganze Protesterei ist weiter nichts als ein eigensinnige Recht-haberei. Wenn es dem Vereine „Vorwärts“ wirklich um die Förderung der sozialdemokratischen Interessen zu thun wäre, so würde er — als der kleinere und kleinere Verein! — alle Personenfragen in den Hintergrund stellen und sich dem Majoritätsbeschluß fügen. Daß er das nicht thut, beweist für uns, daß in diesem Verein der Personalhass das sachliche, prinzipielle Interesse überwiegt. Und das ist sehr bedauerlich. Angesichts der Willkürlichen Reaktionspolitik, wie sie sich immer mehr breit macht, sollte jeder Sozialdemokrat, dem es um die Förderung der proletarischen Interessen ernst ist, alle persönlichen Differenzen niederdrücken und das Reaktions- und Polizeiregiment bekämpfen helfen. Und das kann der Verein „Vorwärts“ nur, wenn er geschlossen für die Kandidatur Stroh eintritt. Thut er das nicht, dann besorgt er die Geschäfte des National-Liberalismus, die Geschäfte der Reaktion. Das sind aber dann keine Arbeiterfreunde, keine Sozialdemokraten mehr, sondern Arbeiterfeinde, Reaktionäre, und wenn sie sich noch so revolutionär gebenden.“

Die Drohung, Wahlenthaltung zu proklamieren, ist eine so schwere Verletzung der Parteidisziplin, daß sie auf die Arbeiterschaft des Pforzheimer Distrikts selbstverständlich ohne Wirkung bleiben wird. Auch den anderen badischen Parteigenossen lehrt hoffentlich der ungeheuerliche Vorfall, wohn es fahrt, wenn man, anstatt der Sache, den Personen huldigt.

Aus Amerika. Am 14. August fand in New-York eine von der sozialistischen Arbeiterpartei arrangirte Feier zu Ehren unseres verstorbenen Vorstandes Friedrich Engels statt, nachdem schon vorher in den verschiedenen, von sozialistischem Geiste besetzten Organisationen aller Art nach dem Entressen der Nachrict seines so unerwarteten Ablebens in gebrauchlicher Weise davon Kenntnis gegeben worden war.

Eine Anzahl skandinavischer Organisationen von New-York und Brooklyn hielten kürzlich eine erfolg-

Gewerkschaftliches.

Achtung Metallarbeiter! Der Streik bei der Firma Lande (Zug. Bobe, Ritterstr. 14), dauert unverändert fort. Wir bitten den Zuzug bis auf weiteres strengstens fernzuhalten. Der Vorstand des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Achtung Metallschleifer! Bei der Firma Gebr. Wienerstraße 36a, haben die Metallschleifer die Arbeit niedergelegt. Die Werkstatt ist daher für die Kollegen bis auf weiteres gesperrt. Am Donnerstag, den 29. August, findet bei Henke, Raunynstr. 27, eine Versammlung statt, welche sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen hat. Der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter, Otto Näther, N. Anklamstr. 44.

Unter Herrn v. Puttkamer's Regide wurde seinerzeit der Unterstützungsverein in Deutscher Buchdrucker genöthigt, wenn er seine Organisation nicht völlig umgestalten wollte, die staatliche Genehmigung seines Statuts einzuholen. In der Hauptsache berief sich damals die Behörde auf den sogenannten Versicherungsparagraph im Strafgesetzbuch (§ 360, 9), wonach strafällig wird, wer gesellschaftlichen Bestimmungen zuwider ohne Genehmigung der Staatsbehörde Kassen, Sterbe- oder Wittwenkassen, Versicherungsanstalten oder andere dergleichen Gesellschaften oder Anstalten errichtet, welche bestimmt sind, gegen Zahlung eines Einkaufsgeldes oder gegen Leistung von Geldbeiträgen, beim Eintritt gewisser Bedingungen oder Fristen, Zahlungen an Kapital oder Rente zu leisten.

Jetzt ist die inzwischen umgewandelte Buchdruckerorganisation in Preußen aufs neue behördlich angefochten worden. Der Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer berichtet darüber:

Nachdem das Statut des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker seines angeblichen Versicherungscharakters entkleidet und in ein solches für den Verband der deutschen Buchdrucker umgewandelt worden war, wurde letzterer durch die Behörde nicht behelligt. Die Breslauer Generalversammlung hat jedoch dem Polizeipräsidenten von Berlin Veranlassung gegeben, den Verbandsvorsitzenden aufzufordern, auf Grund des § 2 des preussischen Vereinsgesetzes und unter Androhung der im Gesetze vorgesehenen Strafen die in Breslau beschlossenen Änderungen des Statuts dem Polizeipräsidenten einzureichen. Da nun § 2 des Vereinsgesetzes nur solche Vereine, welche eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, verpflichtet, ihr Statut einzureichen, das Verbandsstatut eine solche Thätigkeit aber ausdrücklich im § 1 ausschließt, so glaubte der Verbandsvorsitzende zur Wahrung der Interessen der gewerkschaftlichen Organisation das behördliche Verlangen ablehnen zu sollen. Es wird ja nun das in Aussicht gestellte Strafmandat erfolgen, aber auch das Gericht zu entscheiden haben, ob es in Preußen einer Organisation überhaupt noch möglich ist, eine Thätigkeit auszuüben, die nicht als politisch bezeichnet werden kann.

Die Maurer Zwickau beauftragten eine Kommission, mit dem Obermeister der Innung persönlich darüber zu verhandeln, daß in diesem Herbst ein Stundenlohn von 31 Pf. und nächstes Frühjahr ein solcher von 33 Pf. eingeführt wird. Jetzt werden 27-30 Pf. gezahlt. In einer Versammlung am 8. September soll die Kommission über das Ergebnis der Unterhandlung Bericht erstatten.

In Stanislaw haben sämtliche Werbergerhilfen die Arbeit eingestellt, weil ihnen die verlangte Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde.

Den Eisenbahnarbeitern in St. Gallen hat die Direktion der Vereinigten Schweizerbahnen erklärt, ihren Wünschen möglichst entgegenzukommen zu wollen.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Privat-Telegramm des „Vorwärts“.

Magdeburg, 26. August. Heute begann vor dem Landgericht gegen 11 Arbeiter der Anarchistenprozeß, den schon seit Monaten die bürgerlichen Blätter angekündigt hatten. Die Anklage beschuldigt die Angeklagten der Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten. Alle Angeklagten bekennen sich als strikte Gegner der Sozialdemokratie und als Anarchisten, befreiten aber entschieden die Absicht, die Anwendung gewaltthätiger Mittel zur Erreichung ihrer sozialen Ideale ins Auge gefaßt zu haben, sie verdammen die Thaten der französischen und italienischen Anarchisten, die Propaganda der That. Der Hauptbelastungszeuge, Kriminal-Polizei-Inspektor Schmidt machte Mittheilungen auf Grund vertraulicher, bis 1892 zurückreichender Mittheilungen; er behauptet, daß geheime Zusammenkünfte stattgefunden haben. Aus seinen Darlegungen geht klar hervor, daß sich unter den Magdeburger Anarchisten seit 1892 Epikel, die volles Vertrauen genossen, bewegt haben.

Wien, 26. August. (W. L. Z.) Wie die „Wiener Abendpost“ meldet, kam in Larnopol am 25. d. M. eine Cholera-verdächtige Erkrankung vor. Die bakteriologische Untersuchung ergab Cholera asiatica; seitdem sind in Larnopol zwei weitere Cholera-Erkrankungen vorgekommen. Alle Vorkehrungen gegen eine Weiterverbreitung der Krankheit sind getroffen. Ein inspisirender Amtsrath wurde nach Larnopol entsandt.

Budapest, 26. August. (W. L. Z.) Eine Meldung des „Pesti Naplo“ zufolge hat der Korporal Alexander Weiss vom 26. Infanterie-Regiment in Komorn seinen Kompagniechef während des Exercirens aus Rache erschossen.

Prag, 26. August. (W. L. Z.) In dem Stalle des hiesigen Viehhändlers Kraus brach die Lungenpeste aus. 25 Kinder sind bisher der Seuche erlegen.

Kavara (Sizilien), 25. August. (W. L. Z.) In der vergangenen Nacht verhafteten Gendarmerie und Polizei 42 Personen unter der Anschuldigung, mehrere Mordthaten begangen zu haben und gegenseitiger Rache zwischen verschiedenen Mafia-Gesellschaften.

Konstantinopel, 26. August. (W. L. Z.) Wie aus Otrunellen berichtet wird, werden die dort lebenden Mohamebaner mit dem Tode bedroht und arg mißhandelt. Ein muslimänischer Notabler wurde von fanatischen Einwohnern ermordet.

Konstantinopel, 26. August. (W. L. Z.) Ein Bericht des Generalgouverneurs von Adrianopel stellt das Gemebel in Janikli als ein schreckliches dar. Unter der Bande, die aus Bulgarien gekommen war, befanden sich dem Bericht zufolge, bulgarische aktive Offiziere und Soldaten. 287 Häuser, 1200 Scheunen und eine Moschee wurden niedergebrannt. Das Minarett der letzteren wurde mit Kanonenkugeln und Dynamit zerstört. Bisher sind 24 erschossene Personen aufgefunden, darunter Frauen und Kinder. 13 Personen kamen in den Flammen um.

New-York, 25. August. (W. L. Z.) Wie eine Depesche aus Lima meldet, fand gestern zwischen den Vertretern von Peru und Bolivia eine Konferenz statt, in welcher vereinbart wurde, daß die bolivianische Regierung eine Note erlasse, in welcher das Bedauern über den Angriff auf das peruanische Konsulat in Lapaz ausgesprochen wird.

New-York, 25. August. (W. L. Z.) Wie die „World“ aus Putschau meldet, bewilligten die Behörden von Chica infolge des festen Anstretens der Regierungen von Großbritannien und der Vereinigten Staaten die Anwesenheit der Konsuln bei dem Prozeß gegen die wegen der Gewaltthaten gegen die Missionare Angeklagten. Sechs Eingeborene sind bereits des Mordes bei der Ermordung der Missionare überführt. Täglich finden weitere Verhaftungen statt.

Behörde die gleiche Bescheinigung, die der Kranken- und Begräbnis-Kasse des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands (C. S.) in Leipzig am 20. April 1893 erteilt worden war. Der Grund ist die am 17. Juni 1895 vorgenommene Statutenänderung.

Im rund 7000 hat, nach den Rechnungsergebnissen der Berufsgenossenschaften, im Jahre 1894 die Zahl der einschlägigen Unfälle gegen das Jahr 1893 zugenommen. Das spricht nicht gerade dafür, daß sich die Unternehmer besondere Mühe gäben, Unfälle zu verhüten.

Ueber Verkümmern der gesetzlichen Sonntagruhe und andere Verdrückung der Arbeiter durch die Fabrikanten wird bei uns aus Stolberg im Rheinland Klage geführt. Dort ist herrschende Partei das Zentrum. Bei seinem großen Einfluß wäre es gar wohl in der Lage, die strenge Einhaltung der Arbeiterschutz-Bestimmungen durchzusetzen. Aber die Unternehmer nicht vor den Kopf zu stoßen, steht ihm höher, als der Schutz der Arbeiter. Schrieb doch dieser Tage ein Führer des Zentrums, Herr Majunke, daß die Zentrumspartei auch für Manchesterverleute Raum habe, also für die rücksichtslose Sorte der Arbeiterausbeuter. Der katholische Arbeiter hat demnach vom Zentrum die zur Besserung seiner kümmerlichen Existenz nothwendige energische Bekämpfung der Unternehmer-Selbstsucht nicht zu erwarten. Will er aus seiner schlimmen Lage herankommen, so muß er sich den selbständigen Arbeiterorganisationen, den Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei, anschließen.

Militär und Zivil auf See. Im Kielerhafen ist kürzlich ein Segelboot durch ein Torpedoboot überfallen worden. Mit dieser Sache beschäftigen sich zwei Eingekerkerte, die in der „Kieler Zeitung“ veröffentlicht wurden. In dem einen heißt es u. a., daß oftmals die Torpedoboote und Dampfmaschinen in rufender Fahrt recht dicht an einem Segler vorbeilaufen, um die Insassen in Angst zu versetzen; jeder Handels- und Frähdampfer weiche den Segelbooten im Hafen in angemessener Entfernung aus, nur die Marine-Dampfboote glauben auf dem Kieler Hafen zu dominieren. Der zweite Eingekerkerte befaßt sich mit der Anzahl von Beispielen die Ausführungen des ersten und schließt: „Solange solche Vorfälle im letzten Augenblick noch ohne Unglück verlaufen, bringen sie nicht in die Öffentlichkeit, es erscheint aber als Ehrenpflicht, sie nicht ganz mit Stillschweigen zu übergehen, sondern darauf aufmerksam zu machen, wie dringend nöthig es für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit im Hafenverkehr ist, daß den Torpedobooten mindestens eine erheblich reduzierte Fahrgeschwindigkeit innerhalb der Linie Friedrichsorter Leuchtturms-Korridor vorgeschrieben wird.“

Uns dünkt, bemerkt die „Schleswig-Holsteinische Volksztg.“ dazu, daß es Ehrenpflicht eines jeden rechtlich Denkenden ist, derartige Uebergriffe der Kriegsmarine unmissverständlich in die Öffentlichkeit zu bringen und scharf zu geißeln, damit unsere tapferen Marine-soldaten Heldenthaten unterläßt. Freilich, der liberale Spießbürger darf sich nicht wundern, daß die Marine sich einbildet, auf dem Kieler Hafen zu dominieren. Das liberale Spießbürgertum hat den Militarismus und hier in Kiel speziell die Marine so gehäßt und umschmeichelt, daß die Vertreter der Marine auf den Gedanken kommen mußten, sie seien eine bevorrechtete Klasse.

Dampfziffer gab es in Preußen im Jahre 1891: 3823, 1892: 4171, 1893: 4479, 1894: 4778. Davon explodierten in den Jahren 1890 und 1891 je drei, 1892 eins, 1893 fünf und 1894 zwei; zusammen 14. Ueber die Hälfte der Dampfziffer wurden im Jahre 1894 als Kartoffel-, Getreide- und Futterdampfer in Brennereien und Brauereien verwendet, nämlich 2668. Die übrigen dienten zum Kochen oder Dämpfen von Stroh, Lumpen, Holzstößen, Knochen, Farbhölz, Stärke, zum Bleichen oder Dämpfen von Gespinnnten und Geweben, ferner als Ammoniakgefäße von Gismaschinen u. c.

Die Tessener Handelskammer hatte in ihrem 1894er Jahresbericht beim Punkt Kalisalz geschrieben:

„Um das Protokoll eines Theiles der Belegschaft der herzoglichen Salzwärke, für welchen während der verkehrsstilleren Monate Juni/Juli und Dezember/Januar die erforderliche regelmäßige Beschäftigung fehlte, zu vermeiden, wurde in gleicherweise, wie dies bereits im Jahre 1893 geschehen, die Einlegung von wöchentlich einer Feierschicht vorgenommen. Es hat wegen dieses Vorgehens, wenn dasselbe auch fortgesetzt die Billigung aller rechtlich denkenden Elemente der Belegschaft fand, doch nicht in der sozialdemokratischen Presse an erneuten heftigen Angriffen gegen das herzogliche Salzwerk gefehlt.“

Dem gegenüber erklärt unser anhaltisches Parteiorgan, das „Volksblatt“, daß die Angriffe nicht wegen der Feierschichten, sondern deshalb erfolgt seien, weil man trotz Feierschichten Ueberstunden eingelegt und die Arbeiter derartig angestrengt hat, daß, wie die Handelskammer angeben muß, selbst das günstigste Jahr 1891 durch das Jahr 1894 in bezug auf die Fördermenge weit überholt worden ist.“

Die generische Konkurrenz, die sozialdemokratische Partei habe die nicht der Leitung des Leipziger Deppchen-Gehs unterstehenden freien Turnvereine gegründet, wird von der in Leipzig erscheinenden „Arbeiter-Turnzeitung“ zurückgewiesen.

Die freien Turnvereine, sagt das Blatt, sind nicht durch die sozialdemokratische Partei gegründet worden; sondern lediglich durch die politischen Manöver der Epigen in den deutschen Turnvereinen sahen sich allerdings meist Anhänger der Sozialdemokratie gezwungen, eigene Vereine zu gründen, in welchen sie turnen konnten nach Herzenslust, ohne zuvor durch Handschlag irgend welche politische Glaubensformel an Gottesstatt abgegeben zu haben. Aus genau demselben Grunde traten ganze Vereine aus dem Verbands der Deutschen Turnerschaft.

Nach demselben Blatt zählt der Arbeiter-Turnerbund bereits 14 000 Mitglieder.

Die Bevölkerung Badens betrug nach der Berufs- und Gewerbezahlung vom 15. Juni 1718 844 Personen, 55 977 mehr als im Jahre 1890.

Der technische Leiter der Kohlenwerke in Myszyn bei Kolomea in Galizien — Josef Much heißt der Brave — schrieb einem Bergmann in Neufall, der sich um Arbeit dort hin gewandt hatte, er könne kommen, werde jedoch auf folgendes aufmerksam gemacht: „1. In den Abbauen müssen Sie liegend arbeiten. 2. Sozialisten werden bei uns sofort eingesperrt und per Schub in ihre Heimath transportirt. Wir verstehen in dieser Beziehung nicht den geringsten Spaß.“ — „Nönnig“ Stumm und die anderen Sozialistenböhden in Deutschen Reich wird ein wehmüthig Gefühl überschleichen, daß die galizische Methode hier nicht ohne weiteres anwendbar ist, weil bei uns die Zahl der Sozialisten doch schon ein bißchen zu groß geworden.

Im Kanton Aargau ist ein Gesetz über die Sonntagruhe in den Friseurgeschäften in Kraft getreten, wonach diese an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen von mittags 1 Uhr an und zu Ostern, Pfingsten, am Wetztag und zu Weihnachten den ganzen Tag geschlossen bleiben müssen.

Risiko der Arbeit. Aus Palermo (Sizilien) wird telegraphirt: In dem Mühlenetablissement von Sommaco fand eine Reflexion statt, durch welche das Gebäude zerstört wurde. Sechs Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Bisher sind drei Leichen aufgefunden worden. 20 Personen wurden verletzt, darunter mehrere schwer. Die Rettungsarbeiten werden lebhaft betrieben. Die Behörden und Militärabtheilungen eilten an die Unglücksstätte.

reiche Besichtigung zum Festen der täglichen Herausgabe des englischen Wochenblattes „The People“, sowie des wöchentlichen Erscheinens des skandinavischen Partei-Organ ab, das bis jetzt aller 14 Tage erschien.

Die New-Yorker Sonntags-Versammlungen an dem Ausflugplatz Fort Georg haben sich als eine sehr praktische Agitationsweise erweisen. Kürzlich sprach dort im sozialistischen Sinne ein Enkel des „Neger-Heilandes“ John Brown, W. F. Dower von Washington.

Die Parteigenossen in Chicago beschäftigen, wie schon mitgeteilt, an den Herbstwahlen theilzunehmen; sie haben jetzt einen Rufus um finanzielle Unterstützung an die gesammten Parteigenossen des Landes gerichtet, um mit der nöthigen Energie wirken zu können, da durch einen Erfolg in Chicago der Fortschritt der Partei im ganzen Westen gesichert wäre.

Der neue gewerkschaftliche Centralkörper in Chicago, in dem sich die dem Sozialismus zugeneigten Organisationen vereinigt haben, hat Keir Hardie eingeladen, dort am Labor Day zu reden. Keir Hardie hat zugesagt und wird zudem eine Reihe der größeren Städte und Industrie-Zentren Amerikas besuchen.

Da der Labor Day diesmal auf den 2. September fällt, also auf den „Sedanstag“, so ist die sozialistische „Labor Federation“ in Brooklyn auf den Sedan gekommen, die Gelegenheit zu einer Gegen-Demonstration gegen die von den deutschen Chauvinisten (die auch unter den Arbeitern noch sehr zahlreich sind) arrangirte mordspatriotische Feier zu benutzen.

Partei-Preffe. Die Redaktion der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ und des „Volksfreunds“ in Dresden befindet sich vom 1. September ab Ammonstraße 61. Expedition und Buchhandlung bleibt Gerbergasse 1.

Todtenliste der Partei. Ein braver Genosse, der 78 Jahre alte Tischler Friedrich Wilhelm Arnold, ist in Dresden gestorben. Er hat seine Pflicht stets aufs eifrigste gethan und seiner Ueberzeugung auch Opfer gebracht, indem er noch im vorgerückten Mannesalter eine längere Gefängnisstrafe erduldet.

Polizeiliches, Gerichtliches u.

Durch ein von ihm herausgegebenes Flugblatt gegen die Ansturzvorlage sollte Genosse Hoch in Hanau zu Gewaltthatigkeiten aufgereizt haben. Das Landgericht lehnte jedoch die Einleitung des Hauptverfahrens ab. Dagegen wurde er und der Reichstags-Abgeordnete Schmidt aus Frankfurt a. M., dieser als Drucker des Flugblattes, unter Anklage gestellt, weil er die Thatsachen, lediglich geschrieben und verbreitet, um die bestehende Steuererhebung verächtlich zu machen, in dem Flugblatt enthalten sein sollten. (In dem Flugblatt ist auch die Tabaksteuer-Vorlage kritisiert.) Hoch sollte dafür 4 Wochen, Schmidt 1 Woche „brummen“. Das Landgericht sprach beide frei und legte die Kosten der Staatskasse zur Last. Das Flugblatt enthalte zwar eine scharfe, aber nicht strafbare Kritik; auch sei nicht festzustellen, daß eine Staatsverächtigung verächtlich gemacht sei.

Der Parteigenosse Julius Große in Staffurt, der wegen Kronklage aus dem Gefängnis beurlaubt war, ist soweit hergestellt, daß er in Delitzsch den Rest seiner sechsmonatigen Strafe hat antreten können.

In Kiel wurde in der Druckerei der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ eine Hausdurchsuchung nach Schriftstücken vorgenommen, welche Inhaltspunkte dafür geben könnten, wer der Drucker und Verleger des Flugblattes ist, das in Schleswig verbreitet wurde und dessen Inhalt sich gegen die Werkführer der Firma Gebr. Wiengreen u. Firjahn richtet. Gefunden wurde nichts.

Wegen Beleidigung eines Gutbesizers und eines Kaufmanns wurde der Redakteur des „Reißener Volksfreund“, Genosse Karl Thiebold, vom Schöffengericht zu 2 Wochen Gefängnis verurtheilt.

Wegen Beleidigung des Interoffiziersstandes ist der Redakteur der „Münchener Post“, Genosse Ed. Schmid, vor das Schwurgericht verwiesen.

Die Generalversammlung des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes

wurde am Sonntag im Saale der Germania-Halle in Bochum-Präsident durch den Reichstags-Abgeordneten Müller-Weimar eröffnet. Anwesend waren 68 Delegirte. Müller begrüßte die Erschienenen und theilte mit, daß das niederschlesische Revier durch ihn vertreten werde und daß es ihm wegen der Unhaltbarkeit der Verbandsbeamten Schröder und Meyer nicht möglich sei, einen detaillirten Bericht über die verfloßene Verwaltungsperiode zu geben.

Nachdem der gedruckt vorliegende Geschäftsbericht kurz debattirt war, wurde der Leistung Decharge erteilt.

Die Einnahme des Verbandes betrug in der Zeit vom 21. Oktober 1894 bis zum 31. Juli 1895 insgesamt 11 790,67 M., die Ausgabe 14 765,07 M. Das entstandene Defizit ist aber größtentheils durch Vorauszahlungen entstanden und verringert sich infolged auf 926 M. Der Kontrollauschuß beauftragte den Kassenschreiber.

Bei der Verathung der Anträge wurden die des Zentralvorstandes, die eine einfachere Geschäftsführung bezweckten, angenommen. Ein Antrag, der eine promptere Bezahlung der Beiträge und des Zeitungsabonnements bezweckt, wurde ebenfalls angenommen. Ueber den Antrag: Die Beiträge sollen im voraus bezahlt werden, entspann sich eine lebhaft Debatte. Einige Redner sprachen für, andere gegen den Antrag. Es wurde beschossen, dem Vorstand die Ausführung des Antrages nach Ermessen zu gestatten. Eine Anfrage, ob Nichtmitglieder in die Debatte eingreifen dürfen, wurde verneint. Ein Antrag aus Niederschlesien wünschte einen Agitator. Der Vorstand wurde beauftragt, zu geeigneter Zeit dem Wunsch zu entsprechen. Ebenso wurde gut geheißen, daß in Niederschlesien ein Zentral-Vertrauensmann verbleibt. Weiter wurde beschossen, daß die Zeitung des Verbandes einen leßteren sachgewerblichen Charakter erhalten und der Vorstand ihr größere Zuwendungen machen soll.

Bei der Vorstandswahl wurde Schröder als erster, Meyer als zweiter Vorsicht vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Zum besoldeten Geschäftsführer wurde F. Brangenberg bestimmt. Müller-Weimar wurde als Stellvertreter des ersten Vorsichtenden gewählt und ihm Hanninghaus beigeordnet. In den Verathungsausschuß wurden gewählt: Helfer, Mühlendek, Drewes, Schürholt, Werdeimann, Rötten. In den Kontrollauschuß: Hansmann, Dienholt, Kämpchen.

Nachdem die Entschädigung der Beamten und das Gehalt des Geschäftsführers festgesetzt und verschiedene unwesentliche Punkte erledigt waren, schloß Müller die Generalversammlung mit einem Hoch auf die Organisation.

Soziale Ueberblick.

Krankenkassenwesen. Daß sie den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, genügen, ist der Nationalen kaufmännischen Kranken- und Sterbekasse (C. S.) zu Berlin und der Kranken- und Begräbniskasse des Gewerkschafts der deutschen Bauhandwerker und anderer Personen (C. S.) in Magdeburg vom Reichs-Landgerichte bezeugt worden. Dagegen widerzerrt dieselbe

Tokales.

Die juristische Sprechstunde fällt bis zum 2. n. M. aus.

Achtung! Offener Meineidsprozess! Die Genossen werden darauf aufmerksam gemacht, daß für die Familien der unglücklichen Opfer des Essener Prozesses Sammelkisten ausgegeben worden sind, die durch die Vertrauensmänner der Partei zu beziehen sind. Die Genossen werden gebeten, auf diese Listen recht reichlich zu zeichnen. Wenn die Essener Verurtheilten auch von den bürgerlichen Geschworenen als meineidig ins Richthaus geschickt worden sind: für uns bleiben sie treue, ehrliche Genossen, die unsere ganze Sympathie haben und deren Familien thatkräftig unterstützt werden müssen.

Den Parteigenossen des 2. Berliner Reichstags-Wahlkreises zur Nachricht, daß am Mittwoch, den 28. August, bei Marxens, Friedrichstr. 236, eine Versammlung zu Ehren der verstorbenen Vorkämpfer stattfindet.

Friedrichshagen. Parteigenossen! Am Sonntag, den 1. September, findet im Restaurant Giskeller unsere diesjährige Passalle-Festfeier statt, bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen und Tanz. Die Festrede: „Passalle's Leben und Wirken“, hält Genosse Arthur Stadthagen. Parteigenossen! Es ist eure Pflicht, an diesem Fest mit euren Familien theil zu nehmen. Die Vertrauensperson.

Die diesjährige Passallefeier, dem Andenken des großen Agitators und der anderen verstorbenen großen Vorkämpfer des Sozialismus gewidmet, begingen die Genossen des 1. Wahlkreises mit ihren Familien am letzten Sonntag in der Pferdebach bei Köpenick. Trohdem der Himmel lange Zeit ein finstres Gesicht machte, fanden sich doch über 400 Personen auf dem herrlichen Fiedschen Erde zusammen. Unter allen Eichen, von denen herab das rothe Wahrzeichen der Völkerverbrüderung lustig im Winde sich wiegte, gedachte man derer, die der Arbeiterbewegung die Wege gebnet, die aber ihre Persönlichkeit nicht mehr für sie in die Schanze schlagen können. Der Arbeiter-Gesangverein „Heimatklänge“ aus Köpenick verschönte die Feier durch Vortrag stimmungsvoller Volkslieder. Aber auch der Opfer moderner deutscher Justiz wurde gedacht, die der Klassenkampf neuerdings gefordert; man veranstaltete eine sogenannte amerikanische Auktion, deren Meinertrag von etwa 24 M. den Familien der in Essen wegen angeblich wissenschaftlichen Meineids verurtheilten Arbeiter zugeordnet ist. Den harmonischen Verlauf der Feier verwehrte die Gegenwart mehrerer Polizeibeamten nicht zu stören; letztere verhielten sich übrigens sehr abwartend.

Ein Schwindler wurde in Halle a. S. in der Person eines gewissen Charles Walker, Porzellanmaler, angeblich aus Holland gebürtig, von unseren Genossen entlarvt. Da der saubere Bursche wahrscheinlich auch Berlin besuchen wird, so seien die Genossen gewarnt.

Die Orgien des Mordspatriotismus. Je näher wir dem Tage des Sedanfestes kommen, wo die unendlichen Jubel- und Erinnerungsfestlichkeiten mit einem großen Kullerfest abschließen sollen, desto mehr geräth die patriotische Presse in die Höhe. In jede Rubrik werden nun schon „Erinnerungsblätter“ gestreut, man weiß bald schon nicht mehr, wohin man den Blick richten soll, um vor den ausgefrischten Schlachtenbildern und ähnlichen Verflüchtungen gegen den guten Geschmack sicher zu sein. Was dagegen irgendwie gegen den jetzt grassirenden kriegerischen Geist verstoßt, wird unterschlagen. Von der am Donnerstag voriger Woche im „Vorwärts“ abgedruckten Resolution gegen den Madaurammel, die in der Versammlung des Wahlvereins für den 2. Wahlkreis angenommen ist, und worin dem Magistrat vorgeschrieben wird, daß er eine Verwahrung öffentlicher Gelder befürwortet und der Wehrzeit der Stadtverordneten-Versammlung ins Gesicht geschleudert wird, daß sie mit dem betreffenden Beschluß sich in direktem Widerspruch zur Masse der Bevölkerung gesetzt hat — von dieser Resolution haben die Blätter mit einer einzigen Ausnahme keine Notiz genommen. Man will nach außen hin den Eindruck erwecken, als ob in der Reichstagsstadt das Volk in einem Meer von Freude schwimmt, weil 25 Jahre verfließen sind, daß ein großes Blutbad angerichtet wurde, an das Tausende, die einen theureren Angehörigen verloren, heute noch mit Schauern zurückdenken. — Der Aufruf des Magistrats hat weit über die Kreise der Sozialdemokratie hinaus Bestrebungen und Mißbilligung hervorgerufen. Wo man geht und sieht, hört man böshafte und spöttische Kritik über die „Firma Wildenbruch-Zelle“. Krangeltang wird, so sehr die ordenslustigen Herren auch danach verlangen, nicht „aus jeden Fenster“ leuchten, wenn sie nicht jede trübe brennende Petroleumlampe als Illuminationsgegenstand mitzählen wollen. Eine größere Anzahl von Fabrikanten hat, nach den Meldungen der Blätter zu schließen, die Absicht, ihren Arbeitern einen ganzen, halben oder viertel Tag zum 2. September freizugeben. Es wäre sehr zu wünschen, daß Herr Zelle und sein literarischer Adjunkt, Herr Wildenbruch, einen so lebhaften Appell wie wegen der Fahnen und der Kerzen an die Herzen, auch an den Geldbeutel der Herren Patrioten richteten, damit den Arbeitern die Zeit, die sie um der Begeisterung der Unternehmer willen opfern müssen, auch entschädigt wird. Seit der Zeit, wo die große bismarckfreundliche Firma Hein u. Komp. erst durch großes Galloh in der Presse gewonnen werden mußte, ihren Arbeitern den Lohn für ausgezogene patriotische Feiertage auszugeben, sind die Arbeiter in diesem Punkte sehr mißtrauisch geworden, wenn es ja auch in diesem Punkt in neuerer Zeit besser geworden zu sein scheint. Ist diese Angelegenheit, bezüglich der „Verappung“, wie der Berliner sagt, geregelt, dann kann das Feiern losgehen: Die Herren Unternehmer feiern ihr Sedan und die Arbeiter ihre Passallefeier — so ist beiden Theilen geholfen.

Nahzu vierzehn Stunden in Haft. Am Freitag Abend von der Arbeitsstätte kommend, begab sich der Genosse Herm. Rasche nach dem Spandauer Schiffsahrtkanal, mit der Absicht, den Schiffen eine Einladung zu der am Sonntag stattfindenden Schifferversammlung zu verabfolgen. Ehe er jedoch dazu kommen konnte, verhaftete ihn der dort stationirte Gendarm bei Pöhlgenfer. Da der Genosse sich nicht legitimiren konnte und ihm als Sozialdemokrat kein Glauben geschenkt wurde, überführte man ihn nach dem Gefängnis, um dort von abends 8 1/2 Uhr bis zum nächsten Tage vormittags 10 1/2 Uhr in Haft zu bleiben, bis die Identität festgestellt war. Während dieser ganzen Zeit ist ihm keine Nahrung verabfolgt worden, er konnte nicht einmal ein Bedürfnis befriedigen, da es an einer Vorrichtung in der Zelle mangelte. Die vorgeschriebenen Einladungen wurden mit Beschlag belegt. Mit welchem Recht?

Auf dem Ausstellungsplatze in Treptow ist ein Theil der Zimmerleute, die bei dem Hauptgebäude beschäftigt waren, entlassen. Das entscheidende Auftreten der Arbeiter hat es zuwege gebracht, daß die sonst an der Herstellung der Zimmerarbeiten beteiligten Firmen die Löhne ihres Personals in etwas aufgebessert haben. Bei der Firma Simon u. Co. sind, wie die gestrigen Abendblätter berichten, zehn Mann in den Ausstand eingetreten.

Verschwundenes Kind. Am 12. d. M. hat sich die 13jährige Tochter Lieschen (Elisabeth) des Schuhmachers Scherner aus der Berlin NW., Gerhardstr. 6, Hof 2 Trepp. befindlichen elterlichen Wohnung entfernt, ohne bisher dahin zurückzukehren. Das Kind hat in Abwesenheit der Eltern sich einige bessere Kleidungsstücke eingepackt und hat Nachbarn gegenüber behauptet, es trüge den Koffer für einen Herrn zur Bahn. Das Kind wird als keineswegs überspannt, sondern als durchaus ruhig geschildert und es fehlt den Eltern deswegen jeder Anhaltspunkt, was aus ihrer Tochter geworden ist. Alle, die über den Verbleib des Kindes irgend etwas wissen, werden gebeten, dies schleunigst den Eltern mittheilen zu wollen. Als das Mädchen die Wohnung verließ, trug es ein dunkelblaues, rothpunktirtes Kattunkleid, hellgestreifte Kattunhose, dunkelblaues Strohhut und neue hohe Knopfstiefel. Ferner hat es ein grünarrirtes und ein schwarz- und weißarrirtes Kleid mitgenommen, eine weiße Laushürze und schwarze Strümpfe. Es trug die Sachen in einem kleinen, grauen Handkoffer. Das Kind hat dunkelblonde Haare und die beiden mittleren Zähne der oberen Zahnreihe ragen auffallend hervor. Auf der linken Seite der Brust hat es einen schwarzen Leberfleck in der Größe eines Zweipennigstückes.

Der Schneider Tebb, dessen Freisprechung am Sonntag mitgetheilt wurde, ist bis jetzt noch nicht in Freiheit gesetzt. Tebb soll noch 14 Tage abstrafen, weil er sich eines Vergehens gegen die Gefängnisordnung schuldig gemacht hat. Für die beiden Befängnisgefangenen in der Dynamitfabrik, den Tanzmeister Sachs und die Kellnerin Paula Flügel, wird die Angelegenheit insoweit noch ein Nachspiel haben, als gegen sie wegen wissenschaftlich falscher Denunziationen vorgegangen werden soll.

Für das diesjährige Sedanfest hat der Magistrat von Charlottenburg beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung die Bewilligung von 6300 M. vorzuschlagen, von denen 2000 M. zum Dekoriren und zur Illumination des Rathhauses, der Schulgebäude, des Kriegerdenkmals am Höfow, des Kaiserdenkmals auf Westend u. s. w., circa 4000 M. zur Verteilung an etwa 200 bedürftige Veteranen aus den drei letzten Feldzügen und der Rest zur Anschaffung von Gedächtnisbüchern für 2000 ältere Knaben der Gemeindeschulen, an welche dieselben bei den Schulfeierlichkeiten des Sedantages vertheilt werden sollen. So werden durch die Verteilung blutiger Schlachtenbilderungen an urtheillose Knaben — gestittete Menschen erzeugt.

Konflikte mit der Polizei hat ein junger Tapezierer, Herr Eigner aus der Rollendorferstraße in Schöneberg, zu beklagen. Er wurde am Sonntag, nachts 12 1/2 Uhr, auf der Straße, wie er meint, ohne zureichenden Grund von einem Schöneberger Polizisten verhaftet und auf die Schöneberger Polizeiwache geführt. Dort wurde er circa eine Stunde gehalten. Als er wieder herunterkam, ging er zu einem Arzt und erhielt dort folgendes Attest:

Herr August Eigner, Rollendorferstr. 27, konsultirte mich soeben, morgens 1 1/2 Uhr. Derselbe zeigte am linken Oberarm, sowie am rechten Mundwinkel und auf dem rechten Handrücken frische oberflächliche Hautabschürfungen.
Berlin, den 26. August 1895.
Werkwürdig!
Dr. Unger.

Mangel an Arbeitskräften hat man in Berlin bis jetzt noch nicht konstatiren können. Aber das Kroll'sche Etablissement im Thiergarten scheint, seitdem dort die königliche Oper eingezogen ist, absolut keine Arbeiter bekommen zu können. Es wird uns mitgetheilt, daß in Kroll's Garten zum Abräumen der Gassen und des leeren Gefährs Soldaten angenommen worden sind. — Wir dachten bisher, die Soldaten würden aus-gehoben, um den Kriegsdienst zu „Verteidigung des Vaterlandes“ zu erlernen.

Bischoffe bei den Truppen. Wolff's Telegraphenbureau meldet: Einer alarmirenden Blätternachricht gegenüber wird authentisch festgestellt, daß bei dem gesamten Gardekorps in den letzten heißen Tagen nur vier Fälle von Hitzschlag vorgekommen sind, von denen keiner tödtlich verlaufen ist; sämtliche Kranke befinden sich auf dem Wege der Besserung. Am 22. d. M. ist allerdings eine größere Anzahl von Erschöpfungsfällen vorgekommen, jedoch waren dieselben nur gewöhnlicher Natur und gefahrlos.

Bei einer Attacke sind zwei Mann vom Garde-Kürassier-Regiment gefürt und erheblich zu Schaden gekommen. Beide sind von der 1. Eskadron. Am schwersten verletzt ist der Kürassier Vott, der im Potsdamer Lazareth liegt. Der zweite Verunglückte ist der Kürassier Heimhold; diesen hat man in das Garnisonlazareth II zu Tempelhofer gebracht.

An der Absicht, den Botanischen Garten nach Dahlem zu verlegen, ist nach der „National-Zig.“ nicht mehr zu zweifeln. Was uns ihm dann werden wird, in bekanntlich eine Sorge der gesamten Bevölkerung des Westens. Es ist das eine Frage, über welche noch sehr viel gesprochen und geschrieben werden wird, und von der zu hoffen ist, daß sie ihre Lösung in dem Uebergang des Gartens an die Stadt Berlin finden wird. Aber neben der zukünftigen Bestimmung des Botanischen Gartens interessiert es im Augenblicke auch ganz besonders, wann seine Verlegung etwa stattfinden dürfte. Von nach dieser Richtung hin beteiligter Seite wird uns mitgetheilt, daß bisher keine der zur Inhabung der Verlegung erforderlichen Vorarbeiten aus dem Stadium der vorläufigen Erwägung herausgetreten ist. Die entscheidenden Ressorts (Finanzministerium, Kultusministerium und Verwaltung des Botanischen Gartens) sind noch nicht miteinander in Verbindung getreten. Die Verwallung des Botanischen Gartens hat noch keine Veranlassung gehabt, an Vorarbeiten, welche der Durchführung des Verlegungs-Projekts notwendigerweise vorausgehen müssen, heranzutreten. Auf eine Anfrage, welche Zeit notwendig sein würde, um einen neu anzulegenden Botanischen Garten so weit zu fördern, daß er für die Zwecke des Studiums und des Unterrichts nutzbar gemacht werden kann, erfährt das genannte Blatt, daß, da das Verpflanzen älterer Bäume, zumal der Nadelholzgewächse, sich von selbst verbietet, ein längerer Zeitraum — mindestens 7 Jahre — als Uebergangsperiode für die Instandsetzung der neuen Anlage dienen müsse, ehe an die Räumung des jetzigen Botanischen Gartens gedacht werden kann. Sieben Jahre von dem Augenblicke an, in welchem überhaupt mit den Vorarbeiten begonnen wird, denn völlig abgeschlossen ist nach den maßgebenden Stellen der Gedanke, daß die Thätigkeit und die in den Lehrinstituten der Universität unentbehrlichen Hilfsmittel des Botanischen Gartens irgend welche Beeinträchtigung des Studiums durch die Verlegung erleiden dürften. — Die Summa aus vorstehendem geht also dahin, daß selbst bei einer im Laufe des nächsten Jahres zu erwartenden definitiven Entscheidung bezüglich der Verlegung immerhin 10 Jahre vergehen werden, ehe der Botanische Garten aufhören kann, in seiner jetzigen Gestalt weiter zu existiren.

Die gerichtliche Klage des Zeremonienmeisters v. Koye wider seinen Amtsgenossen Freiherrn v. Schröder ist nunmehr

eingereicht worden. Ein Verhandlungstermin wurde noch nicht anberaumt.

Christliche Nächstenliebe. In vergangener Woche hatten wir mitgetheilt, daß in dem Bureau des Vereins „Dienst an Arbeitslose“ in der Bogenstraße einem jungen Mann gerathen worden sei, sich „verschoben“ zu lassen. Der betreffende Sekretär läßt nun den Vorfall durch einen Herrn, der dabei zugegen war, folgendermaßen darstellen: Danach sei dem jungen Manne gerathen worden, nach dem Asyl in der Büchlingstraße zu gehen, während er, der Sekretär, ihm eine Mittagsmarke für den nächsten Tag geben wolle. Als M. sich dem Vorschlage, nach dem Asyl zu gehen, mit der Angabe widersetzte, daß er dann „verschoben“ werden würde, meinte der Sekretär allerdings, daß er es darauf ruhig ankommen lassen könne; er werde ihm beschreiben, daß er sich bei dem Verein um Arbeit bemüht habe, es könne dann von einer Beurteilung wegen Arbeitslosse keine Rede sein.

In dem Leichensunde an der Prenzlauer Chaussee können wir mittheilen, daß die mysteriöse Angelegenheit jetzt vollständig aufgeklärt ist. Der Todte ist als der 31jährige Militärinvalide Wilhelm Schmidt rekonnostrirt worden, der sich selbst das Leben genommen hat. Sch., der bei seinem im Südwesten der Stadt wohnenden Vater, einem Eisenbahn-Beamten, lebte, war durch seine Erwerbslosigkeit in Trübsinn verfallen und hat den Selbstmord wahrscheinlich in einem Anfall von Geistesstörung verübt. Der in Weifensee aufgefundenen Revolver ist von dem Vater des Todten als Eigentum seines Sohnes rekonnostrirt worden. Es gilt als feststehend, daß die Waffe von irgend einer Person aufgehoben und mitgenommen worden ist. Als am Sonnabend die Gerichte von irgend einem Morde austauchten, fürchtete der Betreffende, daß der Revolver bei ihm gefunden werden könne und entledigte sich desselben in der Straußstraße in Weifensee. — Wie der Vater des Lebensmüden auf dem Polizeipräsidium bei seiner Vernehmung angab, hat der Juvaleide auch eine Taschen-uhre bei sich gehabt; doch dürfte diese wahrscheinlich nicht geraubt sein, es ist vielmehr anzunehmen, daß der junge Mann den Verbleib desselben als Andenken einer dritten Person kurz vor seinem Tode geschenkt hat.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag Vormittag in der Berlinerstraße zu Rigdorf auf dem Grundstück des Fuhrherrn Lüd. Die Kutscher Hugo Kabert und Franz Ritel, beide Familienväter, wollten vom Heuboden für ihre Pferde Futter holen. Kabert, der sich in sehr vergnügter Stimmung befand, faßte nun im Scherz seinen Kollegen und wollte denselben in die Höhe heben, was Ritel dadurch zu verhindern suchte, daß er sich an dem eisernen, nur eingekängelten Gitter der Bodenluke festhielt, welches von Kabert versehenlich mit ausgehoben wurde. Beide Männer stürzten infolge dessen durch die offene Luke auf den gepflasterten Hof hinab. Kabert blieb mit zerquetsertem Schädel todt am Plage, während Ritel einen Bruch des Oberschenkels davontrug und schleunigst nach der nächsten Unfallstation gebracht werden mußte. Kabert hinterläßt eine Frau mit drei unmundigen Kindern.

Auf der Stelle getödtet wurde am Sonnabend der 37jährige Hilfsbremsler Karl Almus aus der Friedrichstr. 25 in Johannishal. Almus wurde, als er auf dem Bahnhof Gesundbrunnen das Geleise überschreiten wollte, von einer Lokomotive erfaßt und überfahren. Die Maschine riß ihm beide Unterschenkel ab, sodas er sofort verblutete. — Ein zweiter, ebenfalls tödtlich verlaufener Unfall ereignete sich in der Nacht zum Sonntag in Charlottenburg. Hier wurde ein unbekannter Mann von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet.

Von der Behandlung, die der Bäckermeister Günther in Reinickendorf einem Dienstmädchen hatte angeheben lassen, haben wir schon vor einiger Zeit berichtet. Er hatte sein Dienstmädchen auf der Treppe abgefüttert, weil dieses Ungeziefer habe. Das Ungeziefer hatte sich das Mädchen zugezogen, weil es bei der überaus anstrengenden Arbeit, die meistens von morgens 5 bis abends 11 ging, kaum jemals zum ordentlichen Waschen und Kämmen gekommen war. Meistens fand es erst Abends ein paar Minuten, um sich zu waschen. Beim Abgang hat der Bäckermeister dem Mädchen folgendes Zeugnis ins Dienstbuch geschrieben:

„Wegen Ungeziefer entlassen.“
Wahrscheinlich hat der Mann dadurch dem Mädchen erleichtern wollen, eine gute Stellung zu finden.

Die Hedwig Straßburg, die am 28. Juli von ihrem Geliebten, dem Konditor Robert Schulz aus Luckenwalde, der inzwischen gestorben ist, in der Hofstraße Allee durch einen Revolvererschuß verletzt wurde, ist wieder hergestellt. Sie hat gestern die Charitäre verlassen können und sich zu ihrer in der Swinemünderstraße wohnenden Mutter begeben.

Aus dem Fenster gestürzt hat sich am Sonntag Abend gegen 11 Uhr die 64jährige Wäscherin Wittwe Klara Wendt, geb. Schreiber, aus der Heimstr. 15. Sie blieb sofort todt.

Für Heirathsschwinder ist, wie eine Verhandlung vor der fünften Strafkammer am Landgericht I zeigte, stets Aussicht auf Straßlosigkeit vorhanden, wenn sie vorläufig sind und nicht „mehrere Brautens“ zu gleicher Zeit haben. Der Photograph Oster Wagenknecht war wegen Heirathsschwinderls zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilt worden, weil er der Näherin Emma Kunze unter der Angabe, das Mädchen heirathen zu wollen, ihre gesamten Ersparnisse abknöpft und dann die Verlobung aufgelöst hatte. Er gab dies zu, meinte aber, daß er ursprünglich die reelle Absicht, die Kunze zu heirathen, gehabt habe und hieron erst später zurückgekommen sei. Das Gericht war der Ansicht, daß allerdings die Verurtheilung nicht erfolgen könne, wenn dem Angeklagten nicht nachgewiesen werde, daß er in der That die Absicht, zu heirathen, nicht gehabt habe. Da die Kunze meinte, sie könne dies durch eine Zeugin, der es der Angeklagte selbst gesagt habe, beweisen, wurde die Sache vertagt. Gelingt der Beweis aber nicht, dann erfolgt die Freisprechung. Die Jungfrauen werden also gut thun, ihre Schätze erst nach der Hochzeit herauszurücken.

Polizeibericht. Am 24. d. M. früh wurde im Thiergarten, in der Nähe der Stadtbahnüberführung, die Leiche eines Mannes aus dem Landwehrkanal gezogen. — Vormittags sprang eine Frau am Waterloo-Ufer in den Landwehrkanal, wurde aber alsbald wieder herausgezogen. — Gegen Mittag fiel auf dem Potsdamer Platz ein Troschlenkutscher infolge der Hitze vom Bock und erlitt dabei einen Bruch des linken Unterschenkels. — Nachmittags fuhr in der Mohrenstraße ein Troschlenkutscher gegen einen Arbeitswagen. Der auf letzterem sitzende Kutscher wurde auf den Straßendamms geschleudert und brach den linken Arm. — An der Ecke der Adler- und Bernauerstr. wurde ein 9 Jahre alter Knabe durch einen Arbeitswagen überfahren und so schwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. — Auf dem Bahnhof Gesundbrunnen wurde ein Hilfsbremsler von einer Maschine erfaßt, überfahren und getödtet. — Am 25. d. M. morgens wurde eine Frau in ihrer Wohnung in der Liesenbachstraße erhängt vorgefunden. —

Abends stürzte sich eine Frau aus einem Fenster ihrer im dritten Stock eines Hauses in der Heimstraße gelegenen Wohnung auf den Hof hinab und fand auf der Stelle den Tod. — Im Keller eines Hauses in der Möckernstraße fiel ein Tischler von der Treppe und erlitt eine anscheinend schwere Verletzung am Kopf. — Am 24. und 25. d. M. fanden 15 Feuer statt, darunter zwei größere Dachstuhlbrände auf den Grundstücken Gräfstr. 8 und Reichenbergstr. 118.

Witterungsübersicht vom 26. August 1895.

Stationen.	Barometer stand in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (°C) = 40° F.
Swinemünde	766	WSW	8	heiter	18
Hamburg	767	SW	8	wolkig	19
Berlin	768	WSW	8	heiter	18
Biesbaden	770	Still	—	halb bedeckt	11
München	771	D	2	heiter	18
Wien	769	WSW	8	bedeckt	14
Saparanda	746	D	2	bedeckt	12
Petersburg	—	—	—	—	—
Coel	761	SW	4	Regen	16
Aberdin	759	SW	1	bedeckt	11
Paris	770	SSW	1	heiter	11

Wetter-Prognose für Dienstag, 27. August 1895.
Ein wenig wärmeres, zeitweise heiteres, vielfach wolfiges Wetter mit etwas Regen und mäßigen westlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Gerihts-Beifung.

Eine äußerst traurige Geschichte kam in einer Verhandlung zur Sprache, welche gestern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I. stattfand. Auf der Anklagebank befanden sich die 16jährige unverheiratete Auguste Schulze und die 15jährige Minna Busch, erstere der Kindesaussetzung, letztere der Beihilfe beschuldigt. Die Schulze wurde vom Vorsitzenden, Landgerichts-Direktor Ried, aufs leutseligste ermahnt, ihrem Tränenstrom Einhalt zu thun, damit sie ihre Leidensgeschichte, die ja das Mitleid jeden Zuhörers erwecken müsse, erzählen könne. Die Angeklagte suchte sich zu beherrschen und trug dann folgendes vor: Anfangs April habe sie einen Knaben das Leben gegeben. Der Vater habe nichts für sie thun wollen, sie selbst sei arm gewesen und dabei so krank, daß sie seit Wochen nichts habe verdienen können. Ihre Noth sei aufs höchste gestiegen, ihr Kind und sie hätten zu viel leiden müssen. Am 18. April hätte sie es nicht länger ertragen können. Sie beschloß, das Kind dem in der Spandauerstraße wohnenden Vater hinzutragen und sich dann ins Krankenhaus zu begeben. Da ihr die Kräfte mangelten, das Kind zu tragen, habe sie ihre jugendliche Wittangestellte gebeten, sie zu begleiten. Gegen 7 Uhr abends hätten sie sich auf den Weg gemacht. Unterwegs sei sie vor Schwäche und Verwirrung einige Male zusammengebrochen. Sie habe sich immer wieder aufgerafft. Schon in den Tagen vorher sei sie mit ihrem Kinde viel in den Straßen umhergewandert, sie sei wiederholt im Waisenhaus, beim Waisenthum und bei der Polizei gewesen, niemand habe ihr das Kind, das sie doch nicht ernähren konnte, abnehmen wollen. Als sie das Haus in der Spandauerstraße, in welchem der Vater wohnte, erreicht hatten, habe sie ihre Begleiterin mit dem Kinde hinaufgeschickt. Dieselbe sei nach einiger Zeit wieder hinunter gekommen — mit dem Kinde, der Vater habe dessen Annahme schroff verweigert. Nun habe sie keine Hoffnung mehr gehabt. Sie habe gesehen, daß sich im Hause Spandauerstraße 64 eine Restauration befand. Hier mußte ein stärkerer Verkehr sein, als in einem anderen Hause. Sie habe das Kind auf den erleuchteten Platz gelegt und sei auf die Straße gegangen, wo sie erwartet habe, bis ein Dienstmädchen das Haus betrat. Nun habe sie sich nach dem Krankenhaus begeben, wo sie auch in schwerem Zustand und ihrer Sinne nicht mächtig, Aufnahme gefunden.

Der Vorsitzende befragte, daß die Angaben der Angeklagten sich mit den polizeilichen Ermittlungen deckten. Das Kind sei auf dem bezeichneten Platz gefunden und nach dem Waisenhaus geschafft worden, wo es unter dem Namen „Spannan“ eingetragen worden sei. Es sei sauber gekleidet und in eine Decke gehüllt gewesen. Der Staatsanwalt beantragte die Freisprechung beider Angeklagten. Da die Mutter so lange über das Kind gewacht habe, bis sie annehmen konnte, daß es aufgenommen worden sei, könne man nicht sagen, daß es sich in einer hilflosen Lage befunden habe.

Der Gerichtshof schloß sich dieser Auffassung an und sprach beide Angeklagten frei.

Eine Anklage wegen verführter Erpressung und Verleumdung führte den Kaufmann Karl Selzer heute vor die erste Strafkammer des Landgerichts I. Der Angeklagte war Pächter des Restaurants im Baarenhauser für Arme und Marine. Er hatte für Geschäft- und Wohnräume einen jährlichen Zins von 7500 M. zu zahlen und eine Kaution von 10000 M. zu leisten. Der Angeklagte hat seine Rechnung nicht gefunden, am 1. April 1894 mußte er ansprechen. Er hatte nicht nur seine ganze Kaution verloren, sondern das Direktorium des Offiziervereins hatte noch Ansprüche an ihn in Höhe von etwa 600 M. Im April 1894 schilderte die Ehefrau des Angeklagten in einem an den Hauptmann v. Wedel, als Mitglied des Ausschusses, gerichteten Briefe ihre Nothlage und bat um Rückzahlung der Pachtsumme für das letzte Jahr. Sie erhielt keine Antwort. Darauf schrieb der Angeklagte selbst an den Hauptmann v. Wedel. Er erneuerte die von seiner Frau ausgesprochene Bitte und knüpfte daran die Drohung, daß er sonst einen Skandal hervorrufen würde, der seines Gleichen suchen solle. Er würde auch in einer Immediatangelegenheit an den Kaiser die Verhältnisse beim Offizierverein offenbaren und darthun, daß derselbe sich nicht schere, sich an den letzten Spargroschen einer armen, aus acht Köpfen bestehenden Familie zu bereichern, nur um die hohen Dividenden zu erzielen, die auf normalem Wege nicht erreicht werden könnten. Auf Grund dieses Schreibens wurde obige Anklage erhoben. Der Angeklagte behauptete, daß Hauptmann v. Wedel ihn zum Abschluß des Vertrages förmlich gedrängt habe. Als er auf die Bedingungen nicht eingehen wollte, habe Herr v. Wedel mit der Hand auf den Tisch geschlagen und geäußert: „Zum Donnerwetter, wir sind doch keine Unmenschen, wenn wir sehen, daß es nicht geht und daß Sie Ihre Schuldigkeit thun, werden wir Ihnen entgegen kommen.“ Auf dieser Aeußerung habe der Angeklagte die Berechtigung hergeleitet, einen Anspruch auf Entschädigung zu erheben. Wenn dies in etwas gereiztem Ton geschehen sei, so sei dies einestheils aus seiner Nothlage, andernteils auf das schlechte Verhältnis zurückzuführen, welches von Anfang an zwischen ihm und dem Herrn von Wedel bestanden habe. Der Letztere habe ihn stets behandelt wie einen Hausknecht. Die Drohung, daß er einen Skandal hervorrufen würde, sei nur als eine Heidenart anzusehen, obgleich im Offizierverein viele Sachen vorkämen, welche nicht schön seien.

Zeuge v. Wedel gab zu, einmal eine Aeußerung gethan zu haben, daß es dem Offizierverein auf einige tausend Mark Miethöhe mehr oder weniger gar nicht ankomme, wenn er sehe, daß er einen tüchtigen Pächter habe. Eine Folge dieser Aeußerung sei denn auch gewesen, daß die Pachtsumme, welche ursprünglich auf 10000 M. festgesetzt war, auf 7500 M. erniedrigt wurde. Irigend eine Zusage, woraus der Angeklagte einen Anspruch

herleiten konnte, habe der Zeuge nie gethan. Der jetzige Pächter zahlte einen höheren Zins als der Angeklagte. Der Direktor des Offiziervereins, v. Wiegand, befandete, daß die Restaurationsräume dem ersten Pächter mit 13000 M. berechnet worden seien. Zugedeht müsse dem Angeklagten werden, daß er mit Verlust gearbeitet habe, deshalb sei auch demselben die Pachtsumme von 600 M. erlassen worden.

Der Staatsanwalt hielt die Anklage aufrecht und beantragte gegen den Beschuldigten eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Der Verteidiger, H. A. Bergmann, plädierte auf Freisprechung, da der Angeklagte wenigstens geglaubt habe, sich in seinem Rechte zu befinden. Das Urtheil lautete auf zwei Monate Gefängnis.

Verfammlungen.

Auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung sind die Zimmerer sämtlicher Firmen in eine Lohnbewegung eingetreten. In der öffentlichen, hartbesetzten Generalversammlung der Zimmerer, welche am 25. August im großen Saal des „Vereins junger Kaufleute“, Weuthstraße 20, stattfand, beleuchtete Obi nochmals die tieftraurigen Verhältnisse der Arbeiter auf dem Ausstellungspfad. Unbefürchtet um Leben und Gesundheit der Arbeiter suchten die Unternehmer soviel Gewinn als nur irgend möglich aus ihnen herauszuziehen. Der einzelne, der es wagt, für die Verbesserung seiner Lage einzutreten, werde unbarmherzig aus dem Pflaster geworfen und mit seiner Familie dem Hunger und Elend preisgegeben. Deshalb sollten doch endlich nicht bloß die Zimmerer, sondern die Arbeiter aller anderen Branchen ebenfalls ihre Klassenlage erkennen, sich in hellen Haufen der Organisation ihres Berufes anschließen und gemeinsam den selbstsüchtigen Trost des Unternehmertums zu brechen suchen. (Beifall.) Schulz berichtete, die Zimmerer der Firma Ahrens wären dem Beschluß der letzten Versammlung (am Mittwoch im Lokal von Keller, Koppensstr. 29) sofort nachgekommen, hätten ihn als Plahdeputierten gewählt und seien um Erhöhung des Lohnes vorstellig geworden. Daraufhin wurden alle auf dem Ausstellungspfad arbeitenden Zimmerer der Firma entlassen. Der Vertrauensmann Fischer berichtete weiter, daß die übrigen Zimmerer der Firma, welche nunmehr nach der Ausstillung beordert wurden, nachdem sie den Sachverhalt erfahren hatten, sich mit den Gemahregelten solidarisch erklärten und deren Arbeit nicht ausnahmen. Wohl und übel sah sich jetzt Herr Ahrens gezwungen, allen 2½ Pf. Lohn pro Stunde zuzulegen. Außer dieser haben auch die Firmen Küster und Gerisch ihren Zimmerern diese Zulage bewilligt. Ein weiterer Erfolg der letzten Versammlung sei auch insofern zu verzeichnen, als jetzt Schuhvorrichtungen vorgehandelt sind bzw. beschafft werden. (Bravo.) Auf diesen Bericht folgte eine allgemeine Diskussion. Hinz ermahnte seine Kameraden, eine Ehre darin zu suchen, auf keinem Pfah Arbeit zu nehmen, wo es zur Arbeitseinstellung kommen sollte. Obi kritisierte das Verhalten der Polizei, die sich bisher sehr wenig um Erfüllung der Vorschriften bezüglich der Schuhvorrichtungen gekümmert habe und bei einem kürzlich erfolgten Unglücksfall infolge Fehlens von Schuhvorrichtungen nicht sofort mit demselben Eifer zur Stelle war, als in der vorigen Woche bei Gelegenheit der Arbeitseinstellung bei der Firma Kumpfun. — Tamm widersprach einer inzwischen eingelaufenen Resolution und plädierte dafür, am Montag nur dort die Arbeit aufzunehmen, wo 55 Pf. Stundenlohn gezahlt werden. (Beifall und Widerspruch.) Janowicz theilte mit, daß die Firma Küster nur 10 Mann 2½ Pf. Zulage bewilligt habe und Kramer konnte berichten, daß die Firma Kumpfun am letzten Sonntagabend eine große Anzahl ihrer Zimmerer entlassen habe. Nachdem noch Dickert, Knäpper u. a. zur Sache gesprochen, fand gegen 4 Stimmen eine Resolution Annahme, welche besagte, daß die Versammlung das Vorgehen der Zimmerer auf der Gewerbe-Ausstellung für berechtigt anerkenn. Der vorläufige Erfolg sei zufriedenstellend und können die Zimmerer derjenigen Firmen, welche einen Mindestlohn von 52½ Pf. pro Stunde zahlen, am Montag die Arbeit wieder aufnehmen. Wo dies nicht geschieht, hat die Arbeit zu ruhen und ist dem Vertrauensmann Theodor Fischer, Dampferstr. 88, von den diesbezüglichen Unterhandlungen mit den resp. Meistern sofort Mittheilung zu machen. — Ueber die Firma Scharlet, Dünkerstraße, welche die Arbeiter für ihre Bauten Dünkerstr. 18 und Schlemmerstraße, Ede Lettstraße, auf dem Plage von Simonson, Greiswalderstraße, abbinden läßt, wurde die Sperre verhängt. Scharlet bezahlte nach Gutdünken, weshalb am Sonntag 14 Mann die Arbeit niederlegten. Sie wurden verpflichtet, nicht eher die Arbeit wieder aufzunehmen, bis die Forderung eines Minimallohnes von 52½ Pf. bewilligt ist. Von Fischer wurde noch bekannt gegeben, daß auch die Firma Stibiz u. Köppchen in nächster Zeit Ausstellungsarbeiten ausführen werde, weshalb auch die dortigen Zimmerer baldigst Stellung zur Lohnfrage nehmen möchten. Schließlich wurde die Arbeiterpresse in der Provinz bzw. im ganzen Reich ersucht, den Verhältnissen bei den Ausstellungsarbeiten ebenfalls Beachtung zuzuwenden und wegen der Streiks vor Zugzug zu warnen. Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung wurde die imposante Versammlung geschlossen.

In einer öffentlichen Zimmerer-Versammlung waren die Kameraden von Schöneberg, Wilmersdorf, Friedenau u. s. w. zum Sonntag Nachmittag nach der Grunwaldstraße 110 berufen, jedoch in so schwacher Zahl erschienen, daß die Versammlung auf unbestimmte Zeit vertagt werden mußte. Nach Wiedereröffnung referirte Genosse Daudert über die Kämpfe der Bourgeoisie gegen die Arbeiterbestrebungen, und schloß seinen beifällig aufgenommenen Vortrag mit dem mahnenden Hinweis auf die Nothwendigkeit der Organisation sowohl auf politischem, wie wirtschaftlichem Gebiet. Die Diskussion drehte sich meist um die Organisationsfrage, wurde jedoch auf wohlgemeintem Antrag geschlossen, um angesichts der bevorstehenden Kämpfe nicht unnöthig wegen des leidigen Organisationsformen-Streites die Gemüther zu erregen, der in der Diskussion ebenfalls nicht unberührt blieb. Zum gewerkschaftlichen Punkt wurde die vormittags schon in Berlin in einer öffentlichen Zimmererverammlung besprochene Frage bezüglich der Verhältnisse im Ausstellungspark (Trepow) ventilirt. Zum Schluß theilte der Delegirte der Gewerkschaftskommission Schöneberg u. s. w. mit, daß sich dieselbe wegen Theilnahmslosigkeit der übrigen Gewerkschaften und wegen Geldmangels aufgelöst habe. Bericht folgt in der nächsten öffentlichen Versammlung.

Gewerkschaftlicher Bildungsausschuss. Dienstag, den 27. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung. Besprechung des neuen Statuts.
Central-Verein und Arbeiter-Verband der Tabakarbeiter Deutschlands. Berlin II. Heute Dienstag, abends 8 Uhr, bei Gräblich, Brunnstraße 199, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Abrechnung, Neuwahl u. c.

Vermishtes.

Zwei im Zusammenhange interessante Kundmachungen sind jetzt in der Nähmaschinen- und Fahrradfabrik vorm. Seidel u. Rossmann in Dresden angefallen. Auf der einen Seite steht folgendes: „Der Bürgerausschuß für patriotische Kundgebungen ladet unsere Arbeiterkassette ein, in diesem Jahre zur Theilnahme an der Sedanfeier ein. Diejenigen, welche sich daran betheiligen wollen, haben (!) sich bis Montag, den 19. d. M., in die beim Portier ausliegenden Listen einzutragen.“ Und daneben steht eine andere, die Arbeitszeit betreffende Kundmachung, in der es heißt: „Der Wasser vor dem Glockenzeichen holt, sich wäscht oder anzieht, wird ohne weiteres entlassen.“

Wie nett sich diese rücksichtslose Entlassungsandrohung zusammenreimt mit der Einladung an die Arbeiter, bei dem Feste der Geldfackelpatrioten Statistenrollen zu übernehmen. Hoffentlich bringt das die Arbeiter zum Bewußtsein, was sie dem Unternehmertum sind, und veranlaßt sie, für die ihnen zugedachte Rolle höchlichst zu danken.

Militärischer Boykott! Den Soldaten der Düsseldorf Garnison ist es verboten, bei der Firma R. W. Krüger in Berlin, welche die Herstellung von buntemaltem Pfeifenköpfen in großem Maße, irgend welche Waaren zu kaufen oder durch Zwischenhändler zu beziehen. Genannte Firma hat einem Wachmeister des 7. Dragoner-Regiments für größere Aufträge gewisse Vortheile geboten, wofür sie jetzt bösen muß. Der Boykott gilt auch für die ganze Armee und Marine. — Herr Staatsanwalt, ist das auch „Grober Unfug“?

Feuersbrunst. In dem meiningischen Dorfe Koshdorf wüthete gestern eine Feuersbrunst, durch welche über 40 Häuser eingestürzt wurden. Viel Vieh ist verbrannt.

Ueber Vergabstürze liegen folgende Meldungen vor: Meran, 26. August. Der Jurist Paul Model aus Berlin stürzte vom Ramljoch ab und erlitt eine Verletzung der Hirschkale, so daß der Tod eintrat. Der Führer, welcher Model begleitete, wurde schwer verwundet. — Bozen, 26. August. Gestern ist auf dem Plattkogel der Weinbändler Michael Gabloner aus Bozen abgestürzt; er wurde in eine Schutzhütte gebracht, wo festgestellt wurde, daß der Verunglückte schwere Verletzungen davongetragen hat.

Brand in Ungarn. Die Ortschaft Buda-Dehota wurde von einem großen Brande heimgesucht, wobei 80 Häuser eingestürzt wurden. Mehrere Menschenleben sind zu Grunde gegangen.

Zugzusammenstoß. Der Sonntag früh 8 Uhr 7 Minuten von Brüssel abgegangene Cypresszug hatte auf der Station Tirlemont einen Zusammenstoß mit einem daselbst haltenden leeren Zuge. Der Bahnhofsvorsteher wurde getödtet. Sonst wurde niemand verletzt.

Ein Fehlbetrag von 10000 Lire wurde in der Kasse der päpstlichen Palastgarde entdeckt. Offiziere der Garde scheinen diese Summe zu „Vorschießen“ verbraucht zu haben. Immer feind!

Die Cholera-Nachrichten mehren sich wieder. Es liegen heute folgende Meldungen vor:

Tarnopol, 25. August. Hier sind bisher 5 Cholerafälle zu verzeichnen, von denen drei einen tödtlichen Verlauf nahmen.

Petersburg, 25. August. Wie der Regierungsbote meldet, sind an Bord des am 6. August aus Tschu in Wladivostok eingetroffenen Dampfers „Baltow“ 9 Cholerafälle, von 7 mit tödtlichem Ausgange, vorgekommen. Seit dem genannten Tage bis zum 20. August seien in Wladivostok 16 Cholera-Erkrankungen, von denen 12 tödtlich verlaufen, festgestellt worden.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Postfachnummer oder eine Bahnansage), unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Die nächste juristische Sprechstunde findet am 2. September statt.

S. L. Wir haben den Bericht nicht zur Hand. Vielleicht könnten Sie ihn uns auf einige Tage schicken?

Viele entrüstete Genossen, aber eheliche. Für Ihre Ehrlichkeit spricht nicht ihre Anonymität. Den Bericht, der ein Sammelurium frecher und haltloser Beschimpfungen ist, nehmen wir nicht auf. Die Vereinigung ist ein Geschäftsinteressen-Verband, aber keine sozialdemokratische Organisation, sie hat kein Recht, die Aufnahme des Berichts zu fordern. Befriedigt Sie unsere Entscheidung nicht, so wenden Sie sich an die Pressekommision oder an den Parteivorstand.

P. S. Hier ist Rath theuer. Formell ist die Wirthin im Recht, wenn sie auch äußerlich nicht human handelt. Es bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als sich mit ihr gütlich zu einigen.

Briefkasten der Expedition.

Für die Familien der im Essener Meincidsprozeß Verurtheilten gingen bei uns ein:
Wagenfabrik Kahlstein, Charlottenburg 7,85 M. Ernst Thener'sche Tuchfabrik 15,—. Seher und Drucker der Buchdr. Jul. Sittenfeld 87,50. Arbeiter der R. Koppin'schen Broncewaaren-Fabrik 9,—. Gef. Silberwaaren-Fabrik Körner u. Boll 12,45. W. 4 1,—. Sogar Jesus wurde einst rechtskräftig verurtheilt! 12,75. Lichtdruck. B. 6,50. Arbeiter und Arbeiterinnen von Jörn u. Jacoby 11,10. Bäckergehilfen, Weidenweg Nr. 80, 10,—. Anton 1,—. P. S. 100,—. J. S. 20,—. A. S. 3,—. Ghb. 6,—. Wien Achtstundennam 6,—. M. S. 90,—. Amerikanische Auktion im Gefängnis Arb. Verein Hoffnung 5,30. Redger, Labes 1,—. Gef. P. Sommerfeld, Stalgerstraße 38 8,40. Aristokraten v. Siemens u. Palste 4,—. Von den Arbeitern der Firma S. u. H. Nr. 1 6,05. Fräulein M. 1,—. Personal der Genossenschafts-Bäckerei „Vorwärts“ 10,—. „Gips“ 8,50. Vier Bildhauer von Leusch 2,—. Tischlerei Oneisenstraße 27 5,55. Ein Droschkentischer 1,—. Aus Huy (Nord) Belgien 16,—. Gesammelt von den Arbeitern der Nüsselhut-Fabrik mit einigen Ausnahmen 11,55. Von Genossinnen und Genossen der Firma T. u. M. durch Berger 12,50. Gesammelt von Karl Schnal, Buchdrucker, Grünauerstr. 27, 4,45. Buchdrucker, Stralauerstr. 58 2,75. Arbeiter von Pohl und Selbst, Ritterstr. 73, 8,15. Durch Schriftföhrer M. G. 8,—. Eisenstein 8,—. Lithographen und Umbruder Marienstraße 16,30. Maler-Werkstatt Bergat, Bau Stargarderstraße 3,25. Pianofabrik Janowski, Wienerstr. 12 6,75. Einige Girtler von Galm u. Bender, Girtschinerstr. 64 8,—. Zuschneider von R. u. W. durch Koopmann 3,—. E. W. H. 1,—. Angehende Millionäre 1,50. Les- und Diskursklub Hasenclover, Baumshuldenweg 10,—. D. R. 18 1,—. M. R. 14 —50. Gef. Vothringerstr. 39 10,—. Tischlerei J. u. G. Elsholz 4,15. Arbeiter d. Dietrich'schen Kronenfabrik, Wasserborstr. 34 4,25. Lampenfabrik Giel u. Glende 14,50. Edelsteiner Zimmerplatz 7,05. Arbeiter der Oberbaumbrücke 6,65. Gif's Tischgäpfe und stielbewusste Konditorei Gumpert 7,25. Herrenpartie Saantwint 4,70. Vom langen Gustav 1,—. Gesammelt Laube, Wilhelmshof 1,25. G. S. 5,—. Umfury-Raffe 5,—. W. A. 1,—. Unbekannt 1,—. 5. sozialdemokratischer Wahlverein 100,—. A. W. Moabit 3,80. Orth 1,—. Tischlerei von Bülow, Grimmstr. 7 5,65. G. H. 5,—. Geburtstag Otto 3,—. Mehrere Arbeiter von der J. B. Fabrik 63,25. A. B. 25 3,50. Klemper der Firma Mulack durch Thiele 4,—. Niederlage der Tabakarbeiter-Genossenschaft 3,—. Amerik. Auktion v. Arbeiter-Gesangverein „Einig“ 6,40. Malerhude Meirose gef. v. Behrendt 7,70. Münsterfreunde, Andreasstr. 3,40. Personal d. Vorwärts 27,—. H. Pastor 3,—. Von einer Reizner Schneider-Werkstatt 2,95. Gefangener „Nordwacht“ 49,95. J. B. 2,95. Dr. G. 5,—. P. S. 4,95. Metallarbeiter Lindenstraße, Saal 3, 6,—. Rönigkstr. 153, Möbelfabrik, 4,50. Ang. Bergner's Geburts-tags-Freier 2,75. Tischlerei Osten, Brunnenstr. 122 5,45. Luxus-möbel-Fabrik von Roffe mit einer Ausnahme 5,40. Gesammelt in Trap's Fabrik von G. H. Forrey 2,50. 2 Stereotypen und 1 Gradur 1,50. Von Arbeitern jeder Parteischattirung (der Schwarztopf'schen Stammsfabrik, darunter 1 Mark von einem Restaurateur aus der Flugstraße 57,50. Möbelpoliere von Bog, Dieffenbacherstraße 33 5,80. Mechanische Werkstatt Prinzstraße 86 7,—. Tischlerwerkstätten Wello-Alliancostr. 84: Freibmann und H. Wegner 16,90. Plagemann 3,70. Sauerwein 4,30. Samahli 3,50. Vom Sudler —50. Personal der Staniewicz'schen Buchdruckerei 8,50. Summa 940,25 M. Bereits quittirt 551,90 M., in Summa 1492,15 M.
„Tata-Toto.“ Inserat kostet 2 M.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Dienstag, den 27. August.
Opernhaus. (Kroll's Theater.)
Mata. Bajazi (Pagliacci.)
Schauspielhaus. Die Schule der Frauen.
Deutsches Theater. Hamlet.
Kessing-Theater. Mariana.
Neues Theater. Tata-Toto.
Schiller Theater. Minna von Barnhelm.
Friedr.-Wilhelmstädt. Park. Berlin amüsiert sich.
Adolph Ernst-Theater. Wegen Vorbereitung zu der Novität: „Paradebummler“ keine Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Im Treppenhause. — Wahn und Wahnsinn, oder: Sie ist wahnsinnig.
National-Theater. Berliner im Feuer und Wasser.
Theater Unter den Linden. Die Chansonnette.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater. (Wallner-Theater.)
Dienstag: Minna von Barnhelm.
Mittwoch: Zum 1. Male: Götz von Berlichingen.
Donnerstag: Götz von Berlichingen.
Freitag: Götz von Berlichingen.
Sonnabend: Götz von Berlichingen.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Direktion: Max Samst.
Berliner im Feuer und Wasser.
Volksstück in 5 Akten und 7 Bildern von Frh Schäfer.
Musik vom Kapellmeister H. Wiedecke.
Regie: Frh Schäfer.
Dirigent: Kapellmeister H. Wiedecke.
Wirkliches Feuer.
Wirkliches Wasser. Wirklicher Regen.
Hauptbilder:
3. Bild: La Puca (Henny Schmid sucht den Frob).
5. Bild: 50 hübsche badende Mädchen im Wasserbassin mit wirklichem Wasser.
7. Bild: Groß-Feuer (Rettung von drei Menschen aus Feuersgefahr durch unsere brave Feuerwehr.)
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Nationaltheater - Garten:
Heute:
Gr. Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.
Auftreten d. Berliner Original-Komikers **Wilhelm Fröbel.**
Auftreten v. Chansonetten, Soubretten, Lustgymnastikern etc.
Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Entree 20 Pf. Reservierter Platz 40 Pf.
Passe-partouts, auch die vorjährigen, haben Gültigkeit.
Morgen: **Großes Erntefest.**

Heute vorletzte Vorstellung!
Friedrich-Wilhelmstädtischer Concert-Park
25/26. Chausseest. 25/26.
Berlin amüsiert sich.
Ferner:
Das große Mh-Programm.
Mittwoch: Letzte Vorstellung
Blum's Benefiz.
Gröfnung der Winterfaison
Sonntag, den 8. September,
Quarg's
Vaudeville-Theater.
Berlin amüsiert sich.
Neues Programm.
U a.: Die 6 Trouvadour's.

Volksgarten
(chem. Weimann's Volksgarten)
Gesundbrunnen, Badstr. 56/57.
Direktion: Max Samst.
Heute, sowie täglich:
Großes
Konzert u. Theater-Vorstellung.
Spezialitäten I. Ranges.
Auftreten des beliebten Tanzkomikers **Eugen Milardo.**
Chansonetten, Soubretten, Liedersänger, Lustgymnastiker etc.
Täglich: **Familien-Ball.**
Passe-partouts haben Gültigkeit.
Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Entree 20 Pf. Ref. Pl. 40 Pf.
Morgen: Vorletzte großes Kinderfreudenfest.
Ob den prachtvollen Weimann'schen Volksgarten an Vereine wochentags unentgeltlich ab.

Adolph Ernst-Theater.

Montag: Wegen Vorbereitung zu der Novität:
„Paradebummler“
Gesangsposse in 4 Akten von Eduard Jacobson u. Leon Treptow. Reuplets von Gustav Göch, Musik v. G. Steffens,
keine Vorstellung.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater

Voranzeige.
Freitag, den 30. August 1895, abends 7 1/2 Uhr:
Erstes Gesamt-Gastspiel der Schauspielergesellschaft „Die Filipptaner.“
Damen: Selma Goerner, Verba Jaeger, Ida Mahr, Toni Meister, Elise Lau.
Herren: Franz Ebert, Adolf Jint, Hermann Ring, Max Walter, Ludwig Merkel.
Direktion: Carl u. Theodor Rosenfeld.
Erstes Wiederaufleben der Filipptaner in Europa u. nach 5jähriger Gastspieltournee in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.
Zum 1. Male:
Die Reise nach dem Mars.

Großes amerikanisches Lustspielstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten und 15 Bildern von Robert Breitenbach. Zahl der Mitwirkenden 200 Personen. Der Vorverkauf der Billets beginnt Montag, den 28. August. Briefliche Vorausbestellungen werden von jetzt ab entgegengenommen. Preise der Plätze: Orchester- und Freundesloge 5 M., Parterreloge 4 M., Rangloge 3,50 M., Orchester-Fauteuil 2,50 M., Fauteuil 2 M., I. Parquet 1,50 M., II. Parquet 1 M.

Kaufmann's Variété
Königsstrasse, Kolonnaden.
Arthur Fraenkel, artist. Direktor.
Gradezu sensationell wirkt!
!!Rannin!!
Das Weltwunder???
Das Räthsel???
Das Problem???
In **Castan's Panoptikum.**
Urkommische Burlesque.
Japanische Krieger.
Japanische Ringer.
Der Katzen-Tenor.
Ferner 18 Novitäten-Nummern.
Den verehrlichen Vereinen steht unser Theater zu Matinee zur gefälligen Verfügung.

Reichshallen.
Letzte Woche
Humoristische Soiree der Norddeutschen Quartett.
u. Couplet-Sänger
Neu! Die Janbermühle. Neu! Ensemblestücke.
Sonntag, den 1. September: Erste Soiree in den Germania-Prachtsälen.
Mittwoch: Benefiz.

Passage - Panopticum.
Unnesische Truppe:
Schlangenbeschwörer, Arabische Schule, Bauchtänzerinnen, Derwische etc.

Stettiner Sänger
(Meyel, Pietro, Britton, Steidl, Krona, Röhl und Schrader).
Täglich außer Sonnabends
Victoria-Brauerei
Fühwstr. 111-112, nahe Potsdamer Brücke.
Im wundervollen Konzert-Garten resp. Saal.
Anfang Wochentag 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Vorverkauf-Billets (für die Wochentage) à 40 Pf. und Familien-Billets à 1 M. (für 3 Personen gültig). (Siehe Plakate).
Großartiges Programm!
Jeden Donnerstags und Sonntag nach der Soiree:
Tanzkränzchen.

Urania

Anstalt für volksthümliche Naturkunde.
Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).
Geöffnet von 5-10 Uhr.
Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.
Näheres die Anschlagzettel.

Castan's Panoptikum.
Das Bärenweib.
Ein Flug durch die Luft!
Bestrafte weibliche Eitelkeit.

W. Noack's Sommer-Theater,
Brunnenstr. 16.
Täglich:
Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Im Saale: **Grosser Ball.**
Die schöne Galathée.
Operette von Hennie.
Musik von Franz von Suppé.
Julius Ernst, Liedersänger.
Anna Carlo, Kostüm-Soubrette.
Ernst Feld, Gesangs-Humorist.

C. Fröhlich's
Gesellschaftssäle und Garten
Schönhauser Allee 161.
Jed. Sonntag, Dienstag u. Sonnabend:
Concert, Specialität-Vorstellung.
Anfang 7 Uhr, Entree frei.
Sonntags Anf. 4 Uhr. Programm 10 Pf.
Bei ungünstiger Witterung im Saal.
Jed. Sonntag, Montag, Mittwoch: Ball.
Jeden Mittwoch: Kinderfest.
Entree: Kinder 10 Pf., Erwachsene frei.
Raffaelische täglich v. 2 Uhr ab geöffnet.
Für Vereine u. Gesellsch. v. 200 Pers. Spezialitäten-Vorstellung frei. [28822]

R. Winkler's Alcazar
Dresdenerstr. 52 (City-Passage), 600-700 Personen fassend,
ist für Versammlungen an allen Wochentagen bis 6 Uhr abends, an Sonntagen bis 3 Uhr nachmittags, sowie für Festlichkeiten an Sonntagen zu vergeben. 8129L.*

Aktion-Brauerei Friedrichshain
(Königsthor).
Deute Dienstag:
Grosses Militär-Frei-Konzert.
Programm unentgeltlich.

Circus Jansly-Leo.
Dienstag, den 27. August 1895, abends 8 Uhr:
Grosse Vorstellung.
Neues Programm.
Morgen: Vorstellung.
Avis! Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Erste Kinder- u. Familien-Vorstellung. 22658*

C. Bolzmann's
Gesellschafts-Säle,
Lichtenbergerstr. 16.
Zur bevorstehenden Saison empfehle meine gänglich neu auf eleganteste renovirten, mit Gasglühlicht ausgestatteten Säle für 20-300 Personen mit neuer großer Bühne. — Jeden Sonntag: Ball.
Vereins- u. Piano, noch einige Tage frei. R. Streit, Baumstr. 86.
Gr. Vereinszimmer noch z. verg. Empfehle kräftigen Mittagstisch. 80958*

Ausstellung Italien in Berlin.
Heute, Dienstag, den 27. August 1895:
Der letzte Tag
des 30-tägigen Hunger-Experimentes des Signor **Giovanni Gucci.**
In der Ausstellung: **Grosses Festprogramm.**
Entree 50 Pf.
Kinder unter 12 Jahren zahlen kein Entree.

H. Bergner „Louisenstädt. Clubhaus“
Annenstr. 16. Teloph. Ami VII. 3733.
Saal für 250 Personen. Mehrere Vereinszimmer. Französisches Billard. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Ostbahn-Park
Kernmann Jmbs.
Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Platz.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung
Garten-Concert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors B. Carlson's.
Anfang Sonntags 4 Uhr. Entree 20 Pf. Wochentags 5 Uhr. Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier verabreicht wird.
Volkshelstellungen jeder Art. 4 Regelbahnen zur Verfügung.
Gute Piere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.

Unserem Vet. Karl zu seinem heutigen Geburtstag ein dreimal donnerndes Hoch!!! Na, Karl! Was macht denn der „Schleifische Korn“?! Danke u. Genossen. [21036]

Am 24. August starb unser guter Freund und treuer Kollege 21116
Otto Wolfgram.
Sein gutes Verhalten und treue Kameradschaft sichern ihm ein dauerndes Andenken.
Die Kollegen der Firma S. Krause.

Für die zahlreiche Theilnahme an der Beerdigung meiner lieben Frau Emma Zuhl sagen hierdurch allen Kollegen und Nachbarn, besonders dem Personal der Firma Lehmann u. Philipp, unseren herzlichsten Dank. 818728

Die trauernden Hinterbliebenen.
Danksgiving.

Für die herzliche Theilnahme und die reichen Blumen Spenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage allen Verwandten, Bekannten und Kollegen, sowie dem Bauherren und dem Verein „Vergiftmeinnicht“ meinen herzlichsten Dank. 81882
Wittwe Marie Weinkauf.

Franzbinderei und Blumenhandlung Robert Meyer,
Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2.
NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.
Die Beerdigung gegen Herrn und Frau Duginski nehme ich zurück und erkläre dieselben für ehrenhaft. 21086) Frau Wille, Mantuffelstr. 46.

Wo speisen Sie?
Partelstr. 1, an der Linienstraße.
Suppe, Gemüse, Braten 35 Pf. [20256*]

Boltz' Sommergarten
Alte Jakobstr. 75.
Täglich: Spezialitäten-Vorstellung. Bei ungünstiger Witterung i. Part.-Saal. Für Saison 1895/96 Säle zu Festlichkeiten u. Versammlungen.

Möbel-Handgelegenheit
bietet sich Brautleuten etc. im Möbelspeicher, 17212*
Rosenthaler-Strasse 13, 1.
Dahelbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verlassene gewesene Möbel zu wahrhaften Spottpreisen. Theilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspinde, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Aufbaum-Kleiderschränke, Vertikons 30, Stühle 8, Muschelspinden 40, Tru-meauy 65, Vaneelsophas 75, Plüsch-garnituren 60 Mark. Herren-Schreib-tische, Schreibsekretäre, Buffets, Kon-liffentische, Spiegel, alles stannend billig. Gekaufte Möbel können auf meinem Lager speicher bis April kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

Sopha Stoff-Beute
in Rips, Damast, Erbe, Phantast, Gobelin und Plüsch spottbillig!
Proben franko!
in allen Qualitäten zu Fabrikpreisen.
Läuferstoffe
Emil Lefevre, Oranienstraße 158.

Achtung! Achtung!
Künstl. Zähne v. 3 M. an, Theilw. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahn-ziehen, Zahnreinigen, Nervöden ma-sonst Gutel, Laufferer Platz 2. Elbasser-straße 12.

Ich bin von der Reise zurückgekehrt und beginne nächste Woche einen Unterrichtskursus in der Massage.
Dr. Ewer,
Friedrichstr. 61,
im Institut für Heilgymnastik und Massage. 194M*

Mühlen-Strasse 8
sind billige freundliche Wohnungen, bestehend aus 2 Stuben und Küche, 1 Stube und Küche u. einzelnen Stuben mit Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten.
Der Verwalter.
Stargarderstraße 71, Poppel-allee 106, nur Vorderwohnungen.
Pferestr. Stube u. Küche v. 18 M. an, zwei 2stftr. Stube und Küche von 300 M. an. 20206

Arbeitsmarkt.
Achtung!
Die Kollegen der Firma **Rosenfeld & Co.** haben wegen Lohn-differenzen die Arbeit niedergelegt. Zugang ist strengstens fernzuhalten. 76/17*
Die Werkstatt-Kontrollkommission d. Deutschen Holzarbeiter Verbandes.

Arbeiter-Sekretariat der Stadt Nürnberg.
Es ist die Stelle eines zweiten Sekretärs zu belegen. Bewerber um diese Stelle müssen mit der Gewerkschaftsbewegung und der sozial-politischen Gesetzgebung gründlich vertraut sein, außerdem die Befähigung besitzen, alle erforderlichen Schriftsätze fehlerfrei zu fertigen. Reflektanten wollen ihre Bewerbungen nebst Bezeichnung der bisherigen Beschäftigung und Gehalts-Ansprüchen bei Herrn **Rouard Herrmann**, Monteur, Stabiusstr. 12, II, in Nürnberg einreichen.

Verband aller in der Metall-Industrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.
Achtung!
Former und Sicheci-Arbeiter!
Der Streik bei der Firma **Nürnberg** v. 25. Prunzenstr. 25, ist beendet. Die Differenzen sind zu gunsten der vordem dort beschäftigten Kollegen beigelegt. Die Sperre ist somit aufgehoben.
Der Streik der Metallarbeiter bei der Firma **Pandö**, Inhaber **Vode**, Ritterstr. 14, dauert ununterbrochen fort. Der Zugang ist deshalb strengstens fernzuhalten. [110/17] Der Vorstand. 141/15

Achtung, Klavierarbeiter!
Der Streik in der Piano-Fabrik von **J. L. Pfaffe**, Landsbergerstr. 109, dauert ununterbrochen fort. Zugang ist strengstens fernzuhalten. 141/15
Die Werkstätt-Kontroll-Kommission.

Ein tüchtiger Werkmeister, durch-aus erfahren in der Fabrikation von Thür- und Möbelschlossern, wird zum sofortigen Antritt nach auswärts gewünscht. Solche, die in der Stangen-reiß, Stempelmacherei Kenntnisse haben und solche ähnlichen Etablissements selbstständig geleitet, haben den Vorzug. Die Stellung ist eine dauernde und angenehme. Reflektanten wollen ihre Offerten unter Angabe der bisherigen Thätigkeit und Beifügung von Zeugnis-schriften und Gehaltsansprüchen unter **G. S. 901** an **Max Gorstmann**, Berlin W 9, einreichen.

Goldflecken.
Tüchtige Farbigmacher finden bei hohem Verdienst dauernde Beschäftigung Köpenickerstr. 109 a. 21066
Bronzeur sof. gef. H. Jörn, Fürstenstr. 5.
Karton-Arbeiterinnen, geübte, verl. A. Eisenhätt, Deutstr. 5.*
Wamsfels auf Knaben-Angabe verl. J. Pleis, Lauffererstr. 10, part. 21026
Metallbrecher f. Gas u. Wasser verl. Mathiesstr. 10. 20966
Kuhlfestmacherinnen, Stepper für Hundstich, Sontage verl. Mendelsohn, Mohrenstr. 84. 20956
Künstliche Blumen. 20946
Arbeiterinnen auf Blüthen u. Feder-gräser, Lehmannsd. verl. Blumenfabrik Brangelstr. 10.
Eine Belegerin, welche auch Nudel machen kann, v. G. Jores, Stallherstr. 28.
Rechner für Eiderrei auf Kon-fektion, nur erste Kraft, verl. b. hohem Lohn David Niefe, Kurstr. 89. 20196

2. Wahlkreis.

Mittwoch, den 28. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Martens,
Friedrichstraße 236:

Zu Ehren der verstorbenen Vorkämpfer

Volks-Versammlung.

Vortrag des Genossen **Richard Fischer.**

Gesangsaufführungen des Gesangsvereins **Gerechtigkeit** (M. d. A.-S.-V.)

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersuchen

210/2

Die Vertrauenspersonen.

Achtung!

Graphische Arbeiter und Arbeiterinnen.

Lithographen, Steindrucker,

Sichtdrucker, Präger, Prägerinnen und Berufsgenossen.

Mittwoch, den 28. August, abends 8 Uhr:

Große öffentliche Versammlung

im Lokale des Herrn **Boltz**, Alte Jakobstraße 75.

Tages-Ordnung:

1. Die Mißstände in unserem Beruf und die Differenzen in der Lagerspapierfabrik von **Priester & Byck** und der Lithodrucker von **Dr. Mertens**. Referent: **Schöpke**. 2. Diskussion. 3. Bericht und Neuwahl des internationalen Vertrauensmannes.

NB. Die Versammlung wird präzise 8 Uhr eröffnet und ist es Pflicht der Kollegen und Kolleginnen, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

96/4

Der Vertrauensmann.

Verband aller in der

Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Berlins und Umgegend.

Heute, Dienstag, den 27. August, abends 8 1/2 Uhr:

Bezirks-Versammlung für den Osten

in **Louis Keller's Festsälen**, Koppenstraße 29.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen **G. Wagner** über: Die Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die Volkshäule. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Sämtliche Kollegen aus den Werkstätten der Firmen: **Elster**, **Neue Königsstr.** 67/68; **Dr. Meyer**, **Holzmarktstr.** 67; der **Aktien-Gesellschaft vorm. Eckert** und der **Ostbahn** sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen.

110/16

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein

für Teltow - Beeskow - Charlottenburg.

Mittwoch, den 28. August, abends 8 1/2 Uhr,

im Lokale **Bismarckshöhe**, Charlottenburg, **Wilmersdorferstr.** 39:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. 2. Abrechnung vom 2. Quartal 1895. 3. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

152/2

Der Vorstand.

SUMATRA-CIGARREN

Marke **Dora**, vorzüglich in Qualität, schneeweiß brennend, liefert die 500 Stück für nur 15 Mark franko. **Havana-Ausschuss**, meine Spezialität, seit Jahren eingeführt, leichte und pikante Qualitäts-Cigarre, liefert die 500 Stück statt 25 Mark nur 18 Mark franko. Holländer „**Maatschappy**“-Cigarren, großes elegantes ediges Façon, hervorragende 6 Pfennig-Cigarre, 500 Stück nur 20 Mark franko. **Musterkisten** à 100 Stück zu Diensten. Versandt unt. **Nachn.** Cigarren nehme auf meine Kosten wieder zurück.

Paul Eisenmann, Eisfeld.

Größtes Thüringer Cigarren- und Tabakfabrik-Versandhaus.

Nach beendeter Inventur gelangen grosse Vorräthe meiner

Teppiche!! **Portieren!!**
Gardinen!! **Steggedecken!!**
Leinwandwaren!! **Fertigen Wäsche!!**

zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum

Ausverkauf.

Am Stadt- **J. Brünn**, Hackescher Ecke Neue
bahnhf. Börse. **Markt 4.** Promenade.

Möbeltischlerei

und Polsterwaaren-Fabrik

von **A. Schulz**, **Reichenbergerstr.** 5,

an der **Ritterstrasse**. — Gegründet 1878.

Liefere **Wohnungs-Einrichtungen** unter Garantie in **Hausbau** und **Mahagoni** von 240, 300, 400, 500, 600 bis 6000 Mk. in anerkannt gediegener Ausführung. Auch **Einzelverkauf** zu **Fabrikpreisen**. **Billigste Preisberechnung**. **Preislisten** franko.

Für die „Brauerei des Verbandes der Gast- und Schankwirthe für Berlin und Umgegend“

werden Bestellungen entgegen genommen auf dem Komptoir der **Brauerei Am Tempelhofer Berg 6**, sowie bei den Herren **C. Albert**, **Landsbergerstr.** 52; **Robert Branzlow**, **Landsberger Allee 28**; **Otto Donoko**, **Müllerstr.** 182; **Carl Ebel**, **Schönhauser Allee 79**; **Albert Henke**, **Alexanderplatz 4**; **Carl Klugmann**, **Neue Friedrichstr.** 20a; **Carl Lango** in **Friedrichsberg**, **Kronprinzenstraße 16**; **A. Löbel**, **Lehrterstraße 43**; **H. Nümann**, **Eldenaerstraße 7**; **Wilh. Schmidt**, **Schönhauser Allee 103**; **Otto Schulze**, **Colbergerstr.** 17; **Otto Wegener** in **Reichensee**, **Lothringenstr.** 39; **A. Zöls**, **Köpnickerstr.** 62.

B. Günzel, Lothringersstraße 53.

Spezialität: **Porträts** sozialistischer Führer, **Cassalle**, **Marx** etc. in **Cigarrenspitzen**, **Pfeifen**, **Nadeln**, **Brochen**, **Knöpfen**, **Wäsen** **Bildern** u. dgl. sowie jede **Drechslerwaare** u. **Repar.** (Man verl. **Preis** **Kurant**.)

Verantwortlicher Redakteur: **Max Pfund** in **Galensee**. Für den

Lad Dienstag, 27. Aug., 11 Uhr vorm.
kommen ca. 5000 Stk. **Vernickel**, **Cobalt**, **Siccativ** u. **Firn** in bekannter Qualität in **Werkstätten** zum Verkauf. Muster stehen zur Verfügung. **Sandmann**, **Auktionshalle**, **N. d. Stadtbahn 36**.

Möbel-Kaufgelegenheit.

Zum **Umsatz** passende **Gelegenheit** für **Bräutleute**, **Hotels** u. **Wiederverkäufer**. In **meiner größten Möbelspeicher**, **Neue Königsstr. 59**, **vorn L.**, sollen sofort ca. 150 **Wohnungs-Einrichtungen**, **verliehen** gewesen und **neue Möbel** zu jedem **annehmbaren Preise** verkauft werden. Durch **sehr große Gelegenheitsbestände** zu **sofortig billigen Preisen** ist es mir **möglich** schon **ganze Wohnungs-Einrichtungen** für **90**, **150**, **300** **Mk.** zu liefern, **ebenfalls** **hochfeine** **Werkstätten** zu **1000** bis **6000** **Mk.**, **also** **billiger** wie **jede Konkurrenz**. **Teilzahlung** gestattet. **Beamten** ohne **Anzahlung**, ohne **große Vorauszahlung**. **Kleiderschrank** 16, **Kommode** 2, **Küchenschrank** 12, **Stühle** 2 **Mk.**, **neues** **Stuhl-Kleiderschrank** 30, **Mischelstuhl** 25 **Mk.**, **Wettstühlen** mit **Matratzen**, **Reisestuhl** 12, **Sopha** 15 **Mk.**, **Säulen-Kleiderschrank**, **hochlegant** 24, **Trümmel** mit **Schalen** 60 **Mk.**, **Goldener-Bureau**, **Herren-Schreibtische**, **Damen-Schreibtische**, **Schreibtische** 20, **Wäschgaranturen** 60, **neue** 100 **Mk.** **Wasserkloppel**, **Wasserkloppel**, **Salongarnituren**, **Portieren**, **Steggedecken**, **Lischdecken**, **Gardinen**, **Denker** 6 **Mk.** **Empfehle** allen **Herrschaften** vor **Einlauf** von **Möbeln** mein **entschieden** **größtes** **Möbel-Lager** zu **besichtigen**. **Gekaufte** **Möbel** können **sechs** **Monate** **kostenlos** auf **meinen** **Auslieferungswagen** **Speichern** **lagern**, werden **durch** **eigene** **Gespänne** **transportiert** und **aufgestellt**.

Jeder versuche Stoffe

H. Cheviot, **Baumgarn**, zu **Hosen**, **Anzügen**, **Paletots** etc. **Gelegenheitskäufe** **spotbillig**. **Euchlager**, **Hohersteinweg 11**, **N. Rathhaus**

Max Richter

Berlin O. **Grüner Weg 65**, **Hof 1**. **W. Vereins-Geschäft**. **Bilder** u. **Wästen** (**Marx**, **Cassalle** 62/2cm hoch) **nebst** **Widerertrachtung**. **Saal-Defektor**, **Stochlatern**, **Knallbonbons** etc. **Solideste** **Preise**. 2080b

Haben Sie Banzen? Dann ist es

Ihre **Schuld** — **Warum** **wenden** **Sie** **nicht** **Hoffers'** **Banzen** **an**, **welches** **diese** **Löhner** u. **ihre** **Brut** **sof.** **löhlet**. **Gründ.**: **R. Hoffers**, **Prog.**, **Rantaustr.** 87. 80922*

Rohtabak.

Grösste **Auswahl!** **Billigste** **Preise!** **Lager** **in** **Formen**, **Bockfagons**. **Heinrich Franck**, **Nr. 185**, **Grannenstraße Nr. 185**.

Möbel-

Ausverkauf wegen

Umsatz

zu **außergewöhnlich billigen Preisen**. Für **Bräutleute** **ganze** **Einrichtungen** von **200**—**1000** **Mk.** **Teilzahlung** **gestattet**. **Elegante** **Rußbaum** und **Mahagoni-Kleiderschränke** und **Wettstühle** 30 **Mk.**, **einfache** 16 **Mk.**, **Sophas**, **Wettstühlen** mit **Matratzen** 20 **Mk.**, **Wettstühle**, **Küchenschrank**, **Kommode** 12 **Mk.**, **Stühle** 2 **Mk.**, **Sophatische** 6 **Mk.**, **Säulen-Trümmel** 40 **Mk.**, **Wäschgarantur** 60 u. 100 **Mk.**, **Mischelstühle** 40 **Mk.**, **Wasserkloppel** 20 **Mk.**, **Wettst.**, **Widererträge**, **Herren-Schreibtische**, **Schreibtische**, **Holländer-Bureau**, **Spiegel**. **Wenig** **gebrauchte** **Möbel** zu **halben** **Preisen** und **solite** **es** **niemand** **verkäufen**, **der** **gut** und **recht** **kaufen** **will**, **mein** **großes** **Lager** zu **besichtigen**. **Gekaufte** **Möbel** werden **bis** **1. Oktober** **kostenlos** **ausgewahrt**, **transportiert** und **aufgestellt**. **Schützenstr. 2**, **Möbelfabrik**.

6 Pfund Albrecht's

Prot für **Bäckerei**, liefert **Wrangel-Strasse 8**, **Langestr. 26**, **Palkensteinstr. 28**

Arbeitsanjüge W. Pahr,

gebraucht, **kauf** **Möbel**, **Handlung** **Rosenfelder-Strasse 13**.

Das **Gerücht**, **welches** **der** **Restaurateur** **Jacob** **gegen** **den** **Restaurateur** **Grebe**, **Sorauerstr. 42**, **verbreitet** **hat**, **daß** **er** **ihn** **ausgemietet** **habe** und **welches** **ihn** **sehr** **schädigt**, **erkläre** **ich** **für** **unwahr**. **A. Arum**, **Hauswirt**.

Rankestrasse 9. 1 Laden zur

Platterei oder **Werkwaaren-Geschäft**, auch **Grüntram**, **Mehl** u. **Vorkost** zum **1. Okt. 95**, **kann** **auch** **früher** **bezogen** **werden**. **Näh** **dieselbst**. 2045b

1 Vereinszimmer für 30 Personen

zu **vergeben**. **Rödenicherstr. 88**. 2707b

Wo kaufen Sie eine gute Cigarre?

bei **Vincoböde**, **Ausfuhr** - **Blag Nr. 1**. 2091b*

Brauerei-Ausfuhr,

Borort, **Arbeiter-Verkehr**, soll für **1400** **Mk.** **baar** **verkauft** **werden**. **Hest** **bitte** **schriftlich** **an** **Herrn** **Priem**, **Reibstr.** **30**, **zu** **wenden**. 2098b

Prachtvolle Schuhen-Margarine,

im **Geruch**, **Geschmack**, **Aussehen** **einer** **seiner** **Fajelbutter** **vollständig**, **gleich**, **vers.** **10** **Pfd.** **Post.** **franko** **Nachn.** **M. 7,50**. **Otto Bauer**, **Cöthen i. A. 4.**

Wegen **Uebernahme** **eines** **Grundstücks** **verkaufe** **ich** **meine** **gut** **gehende** **Restaurations** **sehr** **billig**. **Näheres** **bei** **Reichmuth**, **Schöneberg**, **Gothenstr. 51**.

Eine **selt** **neue** **Singer-Nähmaschine** **billig** **zu** **verkauf**, **bei** **Leben**, **Schulstr. 11**.

Buchhandlung des „Vorwärts“,
Berlin SW., **Deutz-Strasse 2**.

Sieben ist in **neuer** **Ausgabe** **erschienen**:

Lassalle's Offenes Antwortschreiben

nebst **Anhang**:
Die National-Verkschaffen von 1848.
Mit einer **historischen** **Einführung** und **Voten** von **Ed. Bernstein**.
4 **Bogen** 8°. **Preis** **20** **Pfg.** **Porto** **5** **Pfg.**

Die **Bernstein'sche** **Einführung** **skizziert** **die** **Vorgänge**, **durch** **welche** **Lassalle** **zur** **Abschaffung** **des** **„Antwortschreibens“** **veranlaßt** **wurde**, **reproduziert** **u. a.** **auch** **den** **in** **der** **„Volkshölle“** **erlassenen** **Auftrag** **und** **das** **Programm** **zu** **dem** **auf** **12.**—**25.** **November** **1862** **einberufenen** **Allgemeinen** **Arbeiterkongress**, **tenniszeichnet** **die** **Stellung** **Blumars'** **und** **der** **Fortschrittspartei** **zu** **dieselben** **und** **liefert** **so** **die** **historische** **Unterlage** **zum** **Verständnis** **der** **Schrift**, **in** **welcher** **Lassalle** **die** **Arbeiter** **zum** **politischen** **Kampf** **gegen** **die** **Fortschrittspartei** **auftrifft**, **ihnen** **gegen** **Schulze-Dellich** **das** **so** **genannte** **ehrerne** **ökonomische** **Lothgefecht** **formuliert**, **es** **zur** **Widmung** **einer** **auf** **dem** **Woben** **des** **Klassenkampfes** **stehenden** **selbständigen** **Arbeiterpartei** **auffordert**. **Der** **Anhang** **enthält** **seinen** **bestimmten** **Aussatz** **über** **die** **Nationalverkschaffen**, **der** **inhaltlich** **und** **zeitlich** **sich** **unmittelbar** **an** **das** **Antwortschreiben** **anschließt**.

Die Kunst dem Volke!

Um **auch** **dem** **Arbeiter** **Gelegenheit** **zu** **bieten**, **sich** **dem** **Genusse** **der** **Musikkunst** **hingeben** **zu** **können**, **haben** **wir** **uns** **entschlossen**, **für** **die** **Winter-Saison** **1895/96**

10 Abonnements-Konzerte

zu **veranstalten**, **die** **bestehen** **sollen** **in** **Gesellschafts-,** **Walzer-,** **Sinfonie-,** **Solisten-** etc. **Abenden.**

Orchester: 50 **vorzügliche** **Musiker.**
Dirigent: G. Graß.

Gerade **dem** **Arbeiter** **war** **es** **bisher** **durch** **hohe** **Entrees** **etc.** **unmöglich** **gemacht**, **bessere** **Konzerte** **anzuhören**, **deshalb** **ist** **der** **Abonnementpreis** **so** **gestellt**, **daß** **auch** **der** **Unbemittelte** **in** **diesem** **kein** **Hindernis** **finde**, **sich** **nach** **einem** **Tag** **voll** **Nähe** **und** **Arbeit** **in** **einigen** **genüßreichen** **Abendstunden** **die** **Sorgen** **vergessen** **zu** **machen**. **Das** **Abonnement** **beträgt** **für**

5 Konzerte 1 Mark.

Nach **darf** **eine** **Abonnementkarte** **als** **Familienbillet** **bis** **5** **Personen** **benutzt** **werden.**

Dienstag, den 24. September d. J.:

I. Abonnements-Konzert

in **Keller's Festsälen**, **Koppenstr. 29.**
Anfang **punkt** **8 1/2** **Uhr.** **Ende** **gegen** **12** **Uhr.** **Programme** **à** **5** **Pf.**

Nach **den** **Konzerten:**

Familien-Kränzchen.

Herren, **die** **daran** **theilnehmen**, **zahlen** **30** **Pf.** **nach.**
Singellkonzerte: **Abendklasse** **25** **Pf.** **pro** **Person** **(Nichtabonnenten).**
Abonnementkarten, **auf** **denen** **die** **ersten** **5** **Konzerte** **genau** **nach** **Tag** **und** **Local** **vermerkt**, **sind** **in** **allen** **mit** **Plakaten** **belegten** **Handlungen** **zu** **haben**, **sowie** **im** **Lokal** **Koppenstr.** **29.**

Da **das** **Unternehmen** **nur** **bei** **möglichst** **zahlreicher** **Betheiligung** **seiner** **Zweck** **erreichen** **kann**, **so** **rechnen** **wir**, **genüßreiche** **Abende** **versprechend**, **von** **vornherein** **auf** **rege** **Unterstützung**. 50P

Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins.

„Seeschlösschen“, Wilmersdorf (Lehmann).

Sonnabend, den 31. August:

Lassalle-Feier

arrangirt **von** **den** **Parteigenossen** **von** **Steglitz** **u.** **Friedenau** **unter** **gütiger** **Mitwirkung** **der** **Gesangsvereine**

„**Rüti**“ (**Friedenau**), „**Zukunft**“ und „**Zaget nicht**“ (**Steglitz**)
Mitglieder **des** **Arbeiter-Sängerbundes.**

Großes Vokal- u. Instrumental-Konzert.

Festrede, **gehalten** **von** **Genossen** **Paul** **Jahn.**
Auftreten **der** **humoristischen** **Theater-Gesellschaft** **Strzelewicz.**

Im **Saale: Ball.** 202/11
Bei **eintretender** **Dunkelheit** **Kinder-Fackelzug**, **wozu** **jedes** **Kind** **eine** **Stock-**
Anfang **4** **Uhr.** **Laternen** **gratis** **erhält.** **Entree** **15** **Pf.**
Herren, **welche** **am** **Tanz** **theilnehmen**, **zahlen** **50** **Pf.** **nach.**
Zu **zahlreichem** **Besuch** **ladet** **ein** **Das** **Comité.**

Bier-Verlag Max Koch, Matthienstr. 17

(**zuv.** **Brandenburg** u. **Alexanderstr.**) **empfiehlt** **sich** **den** **Genossen** **zur** **Vieferung** **in**